Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 141 — **Mittwoch, den 30. Juni 1915.** — **1. Jahrgang.**

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.
Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: **Verlag der Grenzboten G. m. b. H.**, Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.) **sowie alle Anzeigen-Expeditionen.**

Auf dem Kampfplatze der Diplomaten.

„Es liegt nahe, zu vermuten, daß zu den Wiener Besprechungen auch diejenigen Mittel und Wege gehören werden, die notwendig und geeignet sind, den großen Anstrengungen, welche die Mächte des Dreiverbandes gegenüber den Regierungen der Balkanstaaten entfalten, wirksam entgegenzuarbeiten." —

So lautete die Information über die Reise des deutschen Reichskanzlers nach Wien, welche die „Frankfurter Zeitung" in Berliner diplomatischen Kreisen empfangen hat. Inzwischen ist, wie uns ein neuestes Telegramm meldet, Herr von Bethmann schon wieder aus Wien zurückgekehrt, und die Besprechungen haben somit ihr vorläufiges Ende erreicht.

Wir haben uns bemüht, durch die Wiedergabe bezeichnender Meldungen die „Anstrengungen" zur Kenntnis der Leser zu bringen, welche von den Ententemächten gemacht werden, um trotz der offensichtlichen Mißerfolge in Galizien die Stimmungen auf dem Balkan zu ihren Gunsten neu zu beleben. Wie vorauszusehen war, hat Rußland den hochtrabenden Ton, den es vor der Wiedereroberung von Lemberg noch anschlug, fallen lassen. Nunmehr bietet es von dem Felle des Bären, der mit furchtbaren Pranken wacker um sich schlägt, die Bukowina bis zum Pruth, das bisher stets verweigerte Czernowitz und — das Temesvarer Banat. Man muß gestehen, Skrupeln empfinden die russischen Diplomaten nicht, indem sie „im Interesse der Allgemeinheit" aufs neue Opfer von Serbien verlangen, welches das Banat als sein Vorland und Stammesgebiet ansieht und für sich in Anspruch nimmt. Wir sind überzeugt, daß Rußland sich noch zu ganz anderen, Bessarabien betreffenden, Zugeständnissen bequemt — mit der Zeit und mit der größeren Not.

Herr Bratianu, Rumäniens Ministerpräsident, muß Nerven wie Schiffstaue haben, um sich bei allen Sturmläufen einen klaren Kopf zu bewahren. Denn neben den Treibereien von außen wächst auch die Hetze, die von innen heraus in Rumänien von den Interventionisten veranstaltet wird. Die Straße wird mobil gemacht, vielleicht daß sich nach italienischem Muster zu Gunsten des Dreiverbandes etwas erreichen ließe! — An der Spitze dieser Bewegung steht der allbekannte Take Jonesen, der zwar nicht wie Gabriele d'Annunzio zur Zunft der Dichter gehört, sonst aber hinter jenem in der Ausbildung der Sprachorgane und der Phantasie nicht wesentlich zurücksteht. Doch wie ehedem Herr v. Jagow in Berlin, „warnt" man auch in Rumänien „Neugierige" und erklärt mit äußerstem Nachdruck, daß „die Straße dem Verkehr" und nicht dem Treiben radaulustiger Stimmungsmacher diene.

Die Partei der gewerbsmäßigen Kriegshetzer hat, wie wir gestern meldeten, einen Verlust erlitten. Lahovary, der frühere Minister des Aeußeren ist einem Herzleiden erlegen, das sich in diesen aufregenden Zeiten verschlimmert hatte. Dieser Mann, der, wie wir schon wiederholt betonten, bei der Spaltung der konservativen Partei Rumäniens eine bedeutende Rolle spielte, war durchaus nicht immer ein so unversöhnlicher Gegner der Zentralmächte, wie in diesen Tagen, wo die Leidenschaft recht häufig einen Sieg über die Vernunft davonträgt. Im Gegenteil, in seiner Amtstätigkeit hat er sich wohl stets jeder russenfreundlichen Politik abgeneigt gezeigt. In der konservativen Partei folgte ihm jedenfalls die eine Parteigruppe blindlings auf jedem Wege, den er einzuschlagen für gut hielt. Diese Parteigruppe dürfte sich jetzt, nachdem sie ihren Führer verloren hat, den Anschauungen Marghilomans, also auch Bratianus, allmählich weniger abgeneigt zeigen. Denn wie auch die „Voss. Zeitung" betont, spielt hier der Name Lahovary mehr wie jeder andere eine Rolle. Er war direkt zu einem politischen Schlagwort geworden: „Wo ein Lahovary ist, da ist die konservative Partei."

Jedenfalls aber hört man auf dem Balkan noch immer auf die Sirenenklänge, die von den Dreiverbandsmächten ausgehen, obwohl eigentlich das Eingreifen Italiens den Schleier der wahren Pläne des Dreiverbandes einerseits und seiner Ohnmacht andererseits deutlich genug gelüftet hat. „Bulgarien ist der Ansicht," so hieß es in einer Veröffentlichung der Londoner „Morningpost", die wir gestern unseren Lesern vorlegten, „daß die Vorstellungen der Entente den Ausgangspunkt für weitere Unterhandlungen bilden können." Die Grundlage dieser Unterhandlungen bilden offenbar u. a. Zugeständnisse, welche Bulgarien von den Dreiverbandsmächten bezüglich Mazedoniens, natürlich über die Köpfe der griechischen und serbischen Diplomaten hinweg, gemacht werden. Wie peinlich, daß die griechische und serbische Presse damit garnicht einverstanden zu sein scheint und einen äußerst scharfen Ton anschlägt, der sich naturgemäß mehr gegen Bulgarien als gegen die eigentlichen Urheber der Zugeständnisse richtet! —

Wenn man sich auch in Bezug auf die Haltung der Balkanstaaten und deren endgültigen Entscheidungen vor einem überschwenglichen Optimismus hüten muß, so ist doch zu sagen, daß sich auf dem Balkan, durch beständiges Angebot und Nachfrage und durch die notwendigerweise sich darankuüpfenden Presseerörterungen eine allmähliche Klärung vollzieht, die kaum für die Ententemächte einen Vorteil bedeuten dürften. Das zeigen auch die letzten Meldungen aus Griechenland, nach denen Venizelos sicher die Lust verloren hat, blindlings seinen früheren dicken Freunden Gefolgschaft zu leisten. Ja, man möchte sogar annehmen, daß er nach seinem damaligen Mißerfolge des politischen Treibens nicht mehr recht froh zu werden vermag und wenig Lust bezeigt, die Zügel der Regierung wieder in seine Hand zu nehmen. Doch um sich hierüber ein endgültiges Urteil zu verschaffen, gehört mehr, als die kargen Meldungen uns zu bieten vermögen.

Wie aus dem einleitenden Satze hervorging, dürften in Wien diese Verhältnisse auf dem Balkan und besonders die Lage der Dinge in Rumänien Gegenstände der Erörterungen zwischen den leitenden Staatsmännern gewesen sein. Diese Erörterungen dürften auch die Möglichkeit von Zugeständnissen der Zentralmächte mit Einschluß der Türkei nicht außer acht gelassen haben. Es erscheint müßig, über solche etwaigen Zugeständnisse mehr oder minder begründete Mutmaßungen anzustellen. Eins ist sicher: Die Zentralmächte und ihre Diplomaten werden sich nie auf den Standpunkt stellen, daß „versprechen und halten zweierlei" sei, wie es auf der Seite unserer Feinde gang und gäbe geworden ist.

C. G.

* * *

Zu der Haltung Bulgariens.

Zu der Meldung über die Haltung Bulgariens, die wir in unserer gestrigen Ausgabe veröffentlichten und deren wir auch in unserem vorstehenden Leitartikel Erwähnung tun, erhält die „Post" nachstehende ergänzende Mitteilung aus Sofia:

Die Bewerbungen um Bulgariens Mithilfe, die von den Mächten des Dreiverbandes seit Beginn des Krieges betrieben werden und denen sich nunmehr Italien angeschlossen hat, haben auch mit der jüngsten vom Ministerpräsidenten Dr. Radoslawow erteilten Antwort nicht den geringsten Fortschritt gemacht. Man darf die letzte Mitteilung an die diplomatischen Vertreter der genannten Staaten als das Muster einer ausweichenden Erwiderung bezeichnen. Es wurde jede Andeutung darüber unterlassen, ob und in welchem Maße die Vorschläge des Vierverbandes dem Sofioter Kabinett zur Annahme geeignet erscheinen, dagegen wurden Aufklärungen über die Gebietsentschädigungen verlangt, die seitens der vier Mächte den Balkanstaaten für den Fall, daß sie zu territorialen Abtretungen an Bulgarien gezwungen werden sollten, zugedacht werden. Ueber die den Zielpunkt der langwierigen Verhandlungen des Dreiverbandes bildende Hauptfrage, ob Bulgarien zum Anschluß an den Kampf dieser Mächtegruppe geneigt wäre, haben aber deren Gesandten von Dr. Radoslawow nichts vernommen.

Die Mehrheit der politischen Kreise Bulgariens ist der Ansicht, daß der Vierverband auch in Zukunft einen günstigeren Fortgang seiner Sache in Sofia nicht zu erwarten habe. Er war bisher nicht imstande, Bulgarien annehmbare Vorschläge zu machen, weil die in Betracht kommenden Nachbarstaaten Bulgariens den Gedanken von Gebietsabtretungen an dasselbe schroff von sich weisen. Der Vierverband war dadurch der Möglichkeit beraubt, Bürgschaften für die Durchsetzung solcher Abtretungen zu bieten. Der etwaigen Annahme, daß in diesem Punkte in den Balkanstaaten doch noch eine Sinnesänderung eintreten könnte, ist durch die Aeußerungen, mit welchen man dort die Erörterung dieser Frage aufgenommen hat, rasch jeder Boden entzogen worden. Es genügt, auf die scharfe Erklärung der offiziösen serbischen „Samouprawa" hinzuweisen, welche besagt, die Nachrichten einzelner Blätter über Verhandlungen, betreffend gewisse, seitens Serbiens, Griechenlands und Rumäniens zu machende Zugeständnisse, durch die Bulgarien zu einer Aktion gegen die Türkei veranlaßt werden soll, seien durchaus falsche Behauptungen, welche in böswilliger Absicht verbreitet werden. Der Vierverband habe somit, wie man betont, Bulgarien nichts zu bieten als Versprechungen, für deren Erfüllung sellsamerweise Bulgarien selbst zu sorgen hätte. Aus diesem Stande der Dinge könne sich nichts anderes ergeben, als das Scheitern der vom Vierverbande in Sofia betriebenen Pläne. Zu den moralischen Momenten, die zu diesem Mißerfolg beitragen, gehört der Umstand, daß das bulgarische Volk sich in seiner großen Mehrheit entschieden dagegen auflehnen würde, fremder Interessen Söldnerdienste zu leisten.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 29. Juni 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Linsingen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front von Halicz und Firlejow über die Gnila-Lipa geworfen. In diesem Abschnitt wird noch gekämpft.

Weiter nördlich ist die Gegend von Przemyslani—Kamionka erreicht. Nördlich Kamionka wartete der Gegner unsere Angriffe nicht ab. Er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück.

Nördlich und nordwestlich Mosty-Wielkie (50 km nördlich von Lemberg) sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden. Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raum beginnt der Feind seine Stellungen am Tanew-Abschnitt und am unteren San zu räumen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lenz—Bethune—Arras nächtliche Infanterie-Angriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefeuer niedergehalten wurden.

Auf den Maashöhen griff der Feind die von uns am 26. Juni gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich der Tranchees erfolglos zusammen.

Oestlich von Luneville gelangten drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen am Walde Les Remabois und westlich von Leintrey-Gondrexon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserem Feuer in seine Stellungen zurück.

Eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern durch unsere Artillerie beseitigt.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 29. Juni, 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien sind die verbündeten Armeen in der Verfolgung bis an die Gnila-Lipa und den Bug bei Kamionka-Strumilowa vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte wurden ange-

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

griffen. Bursztyn wurde gestern genommen. Starke feindliche Kräfte, die bei Sielec (nordwestlich Kamionka-Strumilowa) hielten, wurden heute nacht nach heftigem Kampf unter großen Verlusten auf Krystynopol zurückgeworfen.

Nördlich Rawa-Ruska und nördlich Cieszanow drangen die verbündeten Truppen auf russisches Gebiet vor. Tomaszow ist in unserem Besitz. Heute Nacht räumte der Feind seine Stellungen am nördlichen Tanew- und nördlichen San-Ufer und beginnt den Rückzug in nordöstlicher Richtung. Er wird überall verfolgt.

In Polen und am Dnjestr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nichts von Bedeutung ereignet. Der Feind verschoß wieder viel Artillerie-Munition gegen den Görzer Brückenkopf. Das italienische Sanitätspersonal befördert unter Mißbrauch der Genfer Konvention Maschinengewehre auf seinen Tragbahren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.

Der Krieg.

Ein großer englischer Dampfer torpediert.

London, 29. Juni. Wie Reuter meldet, ist gestern nachmittags bei Tuskar in der irischen See der große englische Dampfer „Indrani" torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Eine zweite Meldung aus London besagt, daß die Besatzung der „Indrani" gestern früh in Milfordhaven durch Fischdampfer aus Swansea gelandet worden ist. Die Leute erklärten, daß sie am Nachmittag zuvor 10 Minuten vor 5 Uhr ein U-Boot gesehen hätten, welches zum Zeichen dafür, daß die Boote herabgelassen werden sollten, 2 Schüsse löste. Sie konnten ein Boot flott machen, welches das U-Boot in einer Entfernung von 50 Yards passierte. Der Kommandant hatte der „Indrani" 10 Minuten Zeit gegeben. Dann wurde eine Granate auf das Schiff abgeschossen.

*

Liverpool, 28. Juni. Der Dampfer „Nueera" wurde gestern von einem deutschen Unterseeboot bei Ballycotton an der Südküste von Irland versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Ehrung des deutschen Generalstabschefs.

Wien, 28. Juni. Kaiser Franz Joseph richtete an Erzherzog Friedrich ein Handschreiben, in dem er ihn zu seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall beglückwünschte und ihm für seine hervorragenden Verdienste dankte. — Der Kaiser ernannte den deutschen Generalstabschef von Falkenhayn zum Oberstinhaber des 81. Infanterieregiments.

Die Ernte in Deutschland.

Berlin, 29. Juni. Die Befürchtungen wegen der Ernte, die sich in weiten Kreisen geltend machten, sind nach den reichlichen Niederschlägen behoben. Aus zahlreichen Gegenden Deutschlands sind Nachrichten über einen vortrefflichen Stand der Felder eingetroffen, sodaß voraussichtlich mit einer reichen diesjährigen Ernte gerechnet werden darf.

Die russischen Gefangenen in Deutschland.

Ueber die Lage der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland geben der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" von besonderer Seite folgende Mitteilungen zu:

In russischen Blättern erscheinen seit einiger Zeit ständig Artikel über die schlechte Lage der russischen Gefangenen in Deutschland, neuerdings auch aus dem Hauptquartier, also aus offizieller russischer Quelle. Diese Behauptungen sind nur ein neues Manöver in dem tendenziösen Pressefeldzug, den die Ententepresse gegen Deutschland seit dem Beginn des Krieges führt. —

Ueber die Lage der russischen Gefangenen ist folgendes zu sagen: Die russische Regierung kümmert sich in der Tat recht wenig, um nicht zu sagen überhaupt nicht um ihre Gefangenen. Die Gefangenen erhalten weder Zuschüsse, noch gehen ihnen irgendwelche Liebesgaben aus der Heimat zu, im Gegensatze zu den Engländern, Franzosen und selbst Belgiern. Ein anderer Beweis dafür, wie wenig der russischen Regierung im Grunde genommen die Lage ihrer Gefangenen am Herzen liegt, ist der, daß sie der Deutschen Regierung niemals die Bitte ausgesprochen hat, die Gefangenenlager besichtigen zu lassen.

In den amtlichen Berichten von Angehörigen neutraler Länder wird festgestellt, daß das Los der russischen Gefangenen in Deutschland vollkommen zufriedenstellend ist, soweit die Bemühungen der Deutschen Regierung in Frage kommen, und daß die Verschiedenheit der Lage der Franzosen, Engländer und Belgier mit den Sendungen zusammenhängt, welche diesen von ihren Ländern zugehen. Natürlich wurden auch Mängel gefunden. Solche Mängel waren bei einer so großen, neuen Organisation, wie die der Kriegsgefangenenlager in Deutschland, die schon die Zahl von 130 erreicht haben und die ungefähr eine Million Gefangene, in der Mehrzahl Russen, enthalten, gar nicht zu vermeiden. Jede Erinnerung gegen Mängel ist jedoch stets in ernsthafte Erwägung gezogen und es ist ihnen, soweit es irgend möglich war, Rechnung getragen worden.

*

Stockholm, 28. Juni. Der schwedische General Hjalmarson, der aus China zurückgekehrt ist, wo er zwecks Besprechungen über Einrichtung einer schwedischen Gendarmerie weilte, berichtet im „Aftonbladet" vom 26. Juni, daß er auf der Durchreise durch Irkutsk österreichische Gefangene beim Wassertransport gesehen habe: sie seien von Soldaten mit Peitschen bewacht gewesen. Auf seine Frage nach ihrer Behandlung entblößte einer wortlos seinen Arm und zeigte einen langen, blutigen, von einem Peitschenhieb herrührenden Striemen. Die Deutschen würden noch schlechter behandelt; außerdem müßten sie hungern. Ueber seine Rückkehr aus Persien befragt, erklärte der General, daß der russische Gesandte Korostovez und besonders der englische Generalkonsul Cox durch die gemeinsten Intrigen und bewußte Unwahrheiten die Arbeit der schwedischen Offiziere hinderten.

Deutsche Gefangene als Erdarbeiter in Marokko.

In der Pariser „Académie des Inscriptions et Belles Lettres" teilte nach einer Meldung aus Genf der französische Forscher Dieulafoy mit, daß bei den Ausgrabungsarbeiten in Rabat (Marokko) deutsche Kriegsgefangene verwendet werden. Sie sind gegenwärtig damit beschäftigt, die Ueberreste der berühmten Moschee von Jacoub, eines Meisterwerkes der arabischen Kunst, bloßzulegen. Man hofft, die Arbeiten bis zum Herbst zu beenden.

Eine Anfrage wegen des Flaggenschwindels.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Aus New-York wird der „Frankfurter Zeitung" gemeldet, daß die amerikanische Regierung wegen der Benutzung der amerikanischen Flagge durch englische Schiffe eine neue Anfrage nach England gerichtet hat.

Kopenhagen, 29. Juni. Telegramme aus Washington besagen, daß in den nächsten Tagen eine amerikanische Note an England zu erwarten ist, welche verlangt, daß die englische Blockade gegen Deutschland gemildert werde.

Ein Beitrag zur englischen Kriegsführung.

Bei einem in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Korporal des 11. King Own Scottish Borderers Regiment wurde ein Tagebuch vorgefunden, das unter dem 20. August 1914 folgende Eintragung enthielt: „Parade, 9.30 Abmarsch zur Uebung, 15 Meilen bei brennender Sonnenhitze. Furchtbar erschöpft kamen wir zurück. Um 3.15 Ansprache durch C. P. A. Ferguson, der sagt, daß wir jeden Augenblick auf die Deutschen stoßen können; wir brachen auf, um sie entweder heute abend oder morgen früh zu treffen: Pardon soll auf keinen Fall gegeben werden. Ankunft von englischer Post. Hitze unerträglich." Hierüber befragt, gab der Korporal an, daß der Befehl, keinen Pardon zu geben, vom General Ferguson, dem Kommandanten der 14. Infanteriebrigade, gehörig zur 5. Division, gelegentlich einer Ansprache an die Truppen vor dem Zusammenstoß mit den Deutschen gegeben worden sei.

Seit Monaten hallt die Presse der Gegner vom Geschrei über die deutschen Barbaren wider, die erbarmungslos ihre Gegner niedermachten und keinen Pardon gäben. Aus der obigen Feststellung ersieht man, wer in Wahrheit barbarische Gewohnheiten in diesen Krieg hineingetragen hat.

Der Zusammentritt der Duma.

Stockholm, 29. Juni. Wie aus Petersburg hierher gemeldet wird, steht die Einberufung der Duma in den nächsten Tagen bevor, nachdem der Präsident der Duma dem Ministerium auf Grund der Besprechungen mit den Parteien erklärt hat, daß die Sitzung einen würdigen Verlauf (?) nehmen würde. Der einzigste Streitpunkt ist die Oeffentlichkeit der Sitzung welche die Duma fordert, während die Regierung nur Sitzungen hinter geschlossenen Türen wünscht.

Die „Rowoje Wremja" bezeichnet den baldigen Zusammentritt der Duma für gesichert, da die Einigkeit der Parteien erzielt sei.

Petersburg, 29. Juni. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur jetzt amtlich meldet, hat der Zar das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers Generaladjutant Suchomlinow angenommen und den General Polimanow zum Verweser des Kriegsministeriums ernannt.

*

Moskau, 28. Juni. „Rußkoje Slowo" zufolge, haben die Russen in den Ostseeprovinzen die strengste Kontrolle über Reisende getroffen.

Petersburg, 28. Juni. Wie „Rjetsch" meldet, wurden in Moskau drei große liberale Zeitungen mit je 3000 Rubel Geldstrafe belegt.

Pestfälle im Gouvernement Astrachan.

Petersburg, 28. Juni. Das Gouvernement Astrachan berichtet über 28 Fälle asiatischer Pest, von denen 25 tödlich verliefen.

Die russischen Offiziersverluste.

Die Listen der amtlich veröffentlichten russischen Offiziersverluste bieten, wie der „Basler Nationalzeitung" vom 22. 6. aus Petersburg berichtet wird, gegenwärtig ein besonderes Bild. Die Tatsache, daß die Listen seit etwa 3 Wochen zu 70—80 v. H. aus Fähnrichen bestehen, war kein Zufall, sondern setzt sich durch die Listen der vergangenen Woche noch ausgeprägter fort. In zwei Listen finden sich neben 326 Fähnrichen nur 49 andere Offiziere.

Nun hebt sich aber auch noch eine zweite Erscheinung aus diesen Verlustlisten ab: neben den blutjungen Fähnrichen fallen unverhältnismäßig viele Obersten und Generale. In den erwähnten zwei Listen sind unter den 49 Offizieren allein 14 Obersten und Generale. Beim Vergleich mit der russischen Rangliste stößt man auf Namen zahlreicher pensionierter Obersten und Generale, die nun wieder eingestellt wurden.

Die mittleren Offiziersgrade, entsprechend den Oberleutnants, Hauptleuten und Majoren, fehlen fast vollständig. Man kann wohl somit ausgebildete junge Fähnriche nachschieben und Pensionäre wieder heranziehen, aber z. B. einen Kompagnieführer zu finden, hält äußerst schwer. In der letzten Zeit fehlen in den Listen auch die vielen deutschbaltischen Offiziere der ersten Zeit. Die Blüte dieses Adels hat die Treue zum Zaren sehr teuer bezahlen müssen.

Furchtbare Verluste auf Gallipoli.

Aus Konstantinopel wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: Die Dardanellenkämpfe vom 22. und 23. Juni stellen an Heftigkeit und Erbitterung alle vorangegangenen in Schatten. Mit übermenschlichen Kräften setzten die Gegner ihre äußerste Kraft ein, um den Durchbruch durch die osmanischen Linien zu erreichen. Bis auf 400 Meter an diese heran ließ man den Gegner sich entwickeln, dann erst traten die türkischen Schützenlinien mit ihrem mörderischen Feuer in Tätigkeit. Die Wirkung war furchtbar. Die englisch-französischen Kolonnen wurden buchstäblich weggemäht. Die stets vorsichtigen Meldungen des türkischen Hauptquartiers geben die feindlichen Verluste auf über 7000 Mann an, doch wird von Kenntnisreichen [illegible], daß der Gegner mindestens 12,000 Tote hatte. Teile der Gegner versuchten [illegible] beim ersten Kulturvolk der Türken aus Seddul Bahr zurückzutreiben, wurden aber von einer zu diesem Zweck aufgestellten eigenen [illegible] daran gehindert. Es kam [illegible] zu erbitterten Handgemengen, die mit dem obigen Ergebnis endigte. Der Feind wurde vollkommen erschöpft in seine alten Stellungen zurückgetrieben. Auch bei dieser Gelegenheit sollen die Führer dem Todesmut und der Disziplin der türkischen Truppen das glänzendste Lob.

Zur Vergeltung!

Um für die Ausweisung der in London zur Bewachung der Archive der früheren Botschaft zurückgebliebenen osmanischen Beamten Vergeltung zu üben und vielfachen Unzuträglichkeiten ein Ende zu setzen, beschloß, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, die Pforte, alle Dragomane, Sekretäre und Attachés der feindlichen Botschaften, die den Botschaften der Vereinigten Staaten und Italiens zugeteilt und hier verblieben waren, auszuweisen. Einige sind bereits abgereist, die übrigen werden unverzüglich das Land verlassen.

Eine japanische Aeußerung.

Amerikanische Blätter bringen, wie wir der „Köln. Ztg." entnehmen, nachstehende Aeußerungen aus der in Tokio erscheinenden japanischen Zeitung „Tschuaai Schinpo":

Es wäre wahnsinnig, wenn man auch im entferntesten daran denken wollte, Truppen nach Europa zu senden. Die englische Freundschaft für uns wird nicht von langer Dauer sein. Hat England erreicht, was es will, so wird es alle die abschütteln, die ihm Hilfe geleistet haben. Wir sind vollständig gleichberechtigt mit England. Heute bereits müssen wir bedauern, daß wir infolge einer Uebereinkunft genötigt geweien sind, England zu helfen. Ja, es ist über jeden Zweifel erhaben, daß ein Verständnis mit Deutschland für Japans Zukunft größere Bedeutung gehabt hätte. Die nächste Zukunft wird uns schwere Verwickelungen bringen.

Wir werden genötigt sein, zu beweisen, daß wir ein Kulturstaat ersten Ranges sind, daß wir genau auf derselben Stufe der Entwicklung stehen wie England und Amerika und in bezug auf „Macht" brauchen wir keinen dieser beiden Herren zu fürchten. Unsere Kraft gestattet uns eine Kolonie an der amerikanischen Westküste, ein Wunsch, den wir schon lange gehegt haben. Wir müssen darauf bedacht sein, ungeheuer große Mengen Artillerie und Munition aufzuspeichern. Heute liefert Amerika Waffen und Munition an Deutschlands Feinde, vielleicht kommt der Tag, wo Deutschland mit dem Recht der Vergeltung uns Waffen und Munition gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Australien liefert. Die deutschen Gefangenen können nicht leugnen, daß wir sie ritterlich behandelt haben. Rußland, Frankreich und vor allem England behandeln die deutschen Gefangenen nicht, wie es Menschen und Helden zukommt. Es wird keinen einzigen deutschen Gefangenen in japanischen Händen geben, der in dieser Hinsicht die geringste Klage vorzubringen hätte. Wir haben alle ihre Wünsche erfüllt und Frauen und Kinder haben wir mit Ehrerbietung und Hochachtung behandelt. Der Schlag, den wir Deutschland haben zufügen müssen, wird vergessen werden, und er wird auch in einer Form wieder gut gemacht werden können, die Deutschland befriedigt.

Aber hierüber kann man heute noch nicht reden. Es hängt davon ab, was Deutschlands Waffen vermögen. Es läßt sich durchaus nicht bestreiten, daß Deutschland und Oesterreich auch noch gegen zahlreichere Feinde siegen werden. Am Tage der Abrechnung werden auch wir zugegen sein, und der Welt zeigen, daß wir das Recht haben, uns einen Kulturstaat zu nennen, von dem Deutschlands Feinde von heute lernen können, was Ritterlichkeit und Rechtlichkeit bedeuten wollen. Wir haben keinerlei Grund, Deutschland zu hassen. Wir achten Deutschland im Gegenteil sehr hoch.

Serbien und Italien.

Der serbische Gesandte in Rom, Ristitsch, erklärte, nach einer Meldung aus Lugano, einem Zeitungsmann: Niemals wird Serbien einen Sonderfrieden schließen. Seine Zukunft ist unlöslich an den Verband geknüpft. Wir brechen keinen Vertrag. Das Meer müssen wir erreichen, aber mit Italien gut Freund bleiben und auf Europas Entscheidungen vertrauen, die auch für Albanien maßgebend sein müssen. Wir haben dort nur Stellungen eingenommen, um gegen weitere albanische, von Oesterreichern und Jungtürken genährte, Feindseligkeiten gesichert zu sein.

Es gehört schon ein gutes Maß von Einfalt dazu, zu glauben, daß das eine, Serbiens Bestrebungen ans Meer zu gelangen, das andere nicht ausschließe, nämlich mit Italien, das sich gewaltsam gegen die serbischen Pläne sträubt, auf gutem Fuße zu stehen. Dieser Artikel scheint aus einem Blatte des Dreiverbandes zu stammen.

Bukarester Besprechungen.

(Vgl. auch den Leitartikel.)

Frankfurt a. M., 28. Juni. Nach einer Meldung aus Bukarest hat, der „Frankf. Ztg." zufolge, am Freitag zwischen dem deutschen Gesandten Freiherrn von dem Bussche, dem österreichischen Gesandten Grafen Czernin und dem Führer der konservativen Partei Marghiloman eine längere Beratung stattgefunden, nach welcher der Ministerpräsident Bratianu bei Marghiloman erschien.

Ein „gutes Geschäft".

Die „Temps" veröffentlicht, wie wir aus Paris erfahren, eine Aufstellung über die vom Dreiverbande mit amerikanischen Firmen abgeschlossenen Verträge über Kriegslieferungen. Die Westinghouse-Gesellschaft stellt zwei Millionen Gewehre her und wird demnächst eine Bestellung auf ebensoviele erhalten. Im letzten Viertel des Jahres 1914 hat Amerika so viele Bestellungen auf Stiefel erhalten, daß damit ganz Pennsylvanien hätte beschuht werden können. Decken und Tuch, die Amerika geliefert hat, hätten genügt, die Manhattan-Insel zu bedecken. Während der ersten neun Monate haben die Kriegführenden bestellt: 200 000 Pferde im Werte von 50 Millionen Dollar, 35 000 Maulesel (5 Millionen), 7000 Automobile (20 Millionen), Zaumzeug für 15 Millionen, Explosivstoffe für 15 Millionen, Feuerwaffen für 6 Millionen, Werkzeuge zur Herstellung von Waffen für 15 Millionen und Stacheldraht für 3 Millionen. Die United Cartridge Company erhielt eeine Bestellung auf 600 Millionen Patroen im Werte von 18 Millionen. Mitte Mai erreichte der Wert der Munitionsbestellungen 400 Millionen Dollar, die Bestellungen auf Lebensmittel, Ausrüstungsgegenstände, Pferde und Automobile 500 Millionen Dollar. Die erste Bestellung auf Schrapnells betrug 5 Millionen Geschosse im Werte von 83 Millionen. Schließlich stellt Amerika augenblicklich etwa 30 000 Automobile für Rußland her.

„Giornal di Sizilia" erfährt, daß die Vereinigten Staaten bereits tausend Automobile an Rußland abgeliefert haben, die zur Beförderung von Lebensmitteln und Munition von Archangelsk an die russische Front dienen sollen.

Englische Angst vor Bryans Agitation.

Die „Morning Post" meldet aus Washington: Wer die täglich intensiver werdende deutsche Agitation in Amerika gegen die Waffenausfuhr aufmerksam verfolgt, ist beunruhigt durch die Begeisterung, die Bryan in New-York entflammte. Die New-Yorker Zeitungen geben zu, daß die letzte Versammlung an Größe und Begeisterung alle früheren Versammlungen, vor denen Bryan während seiner 20jährigen politischen Tätigkeit gesprochen hat, übertraf. Der große Saal in Madison Square Garden, der 12 500 Personen faßt, war überfüllt. Tausende kamen nicht hinein. Ein halbes Dutzend Versammlungen wurde in Gebäuden der umgebenden Straßen abgehalten. Bryan hielt eine sehr geschickte Rede und griff die New-Yorker Zeitungen heftig an, die niemals für das amerikanische Volk Partei nähmen und ihn wegen seiner ganzen politischen Laufbahn stets gelästert und als Staatssekretär beständig angegriffen und verfolgt hätten. Bryan sagte unter tosendem Beifall:

„Ich mußte schweigen, während diese Vertreter von Räuberinteressen mich zu ermorden versuchten. Aber jetzt bin ich frei und bereit, sie zu bekämpfen; sie sollen mich nicht ermorden. Das rechte Mittel dazu ist," schloß er, „eure Ueberzeugung dem Präsidenten bekannt zu geben, damit er gegen das unverschämte Geschrei derer, die friedliche Mittel verlachen und nach dem Kriege heulen, unterstützt werden kann."

Der Korrespondent der „Morning Post" fügt hinzu: Der Zweck dieser und ähnlicher Versammlungen ist, für ein Verbot der Waffenausfuhr Stimmung zu machen und die gesetzgebenden Körperschaften in diesem Sinne zu beeinflussen. Dieser Versuch wird zweifellos gemacht werden. Ein gewaltiger Druck wird auf widerstrebende Kongreßmitglieder ausgeübt werden. Aber der Kongreß tritt glücklicherweise erst im Dezember zusammen, und die zweifellos vorhandene Möglichkeit einer sehr peinlichen Lage steht nicht zu unmittelbarer Erwägung, obwohl sie nicht ignoriert werden darf.

Die französische Enttäuschung.

Hervé schreibt in der „Guerre sociale" vom 21. Juni: Wir erleben zurzeit einige der peinlichsten Stunden dieses Krieges. Der Rückzug unserer russischen Freunde kurz vor ihrem Einmarsch in Ungarn war für uns die erste Enttäuschung. Die Entdeckung, daß England an einem Munitionsmangel litt, war die zweite. Die Langsamkeit unserer Fortschritte bei Arras und der Preis, den wir dafür zahlen mußten, hat in nicht geringerem Grade diejenigen enttäuscht, die seit dem Frühjahrsfeldzug eine niederschmetternde Durchbrechung der deutschen Linien erwarteten. Was aber für einen Teil unserer öffentlichen Meinung das bitterste war, das ist die Enthüllung, daß Deutschland nicht solchen Mangel an Lebensmitteln und Munition leidet, wie man gehofft hatte.

Verfehlte Spekulation.

Einen Tag vor der Einnahme Lembergs trafen in Petersburg 120 ruthenische Lehrer aus Ostgalizien ein, welche von der unierten zur russisch-orthodoxen Staatskirche übergetreten waren, und die in der berühmten Isaakskathedrale in die russische Kirche aufgenommen wurden. Gleichzeitig mit diesen 120 hatten sich auch 3 unierte Geistliche aus Ostgalizien in Petersburg eingefunden, welche in der Petersburger geistlichen Akademie in den Schoß der russischen Kirche aufgenommen wurden. Es waren dies der Geistliche Philipp Łabędzki, Gymnasialprofessor in Sniatyn, sowie die Professoren Jakob Kamienski und Josef Tiachnowka, beide Gymnasialprofessoren am Lemberger ruthenischen Staatsgymnasium. Die Herren dürften, nachdem sie nunmehr die Einnahme Lembergs erfahren, jedenfalls nicht mehr nach Galizien zurückkehren. L.

Rundreise eines Mitgliedes des galizischen Landesausschusses durch Ostpreußen.

Der Vorsitzende der polnischen Reichsratsfraktion in Wien wandte sich durch das österreichische Ministerium des Aeußern bezw. durch die österreichische Gesandtschaft in Berlin an die preußischen Behörden mit der Bitte, einem Mitgliede des Landesausschusses die Bereisung Ostpreußens zu gestatten. Die Genehmigung wurde von den preußischen Behörden sofort erteilt und das Mitglied des Landesausschusses, Dr. Alexander Raczynski, für diese Reise bestimmt. Dr. von Raczynski wird sich zunächst zum Oberpräsidenten nach Königsberg begeben, um mit diesem und anderen maßgebenden Behörden Ostpreußens, welchen der Wiederaufbau der preußischen Provinz anvertraut ist, zu beraten. Auch wird Dr. Raczynski die landwirtschaftlichen Verhältnisse und die der Landwirtschaft Ostpreußens zugefügten Schäden durch die Russen genau studieren, um dadurch Fingerzeige für den Wiederaufbau Galiziens zu erhalten. L.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Da die beiden hiesigen Kaiserlich russischen Notare

1) Konstanty Mogilnicki, Srednia Nr. 3,
2) Eugen Trojanowski, Petrikauer Straße 28,

sich außer Stande erklärt haben, ihr Amt unter Aufsicht der deutschen Justizbehörden und nach Maßgabe der von den deutschen Behörden erlassenen und künftig zu erlassenden Vorschriften weiter zu führen, habe ich den beiden Genannten durch Verfügung vom heutigen Tage die weitere Führung der Notariatsgeschäfte untersagt.

Den hier und in Baluty vorhandenen 8 Vertretern von Notaren, nämlich:

1) Czarnetzki für Notar Chrzanowski, Petrikauer 96,
2) Tarkowski für Notar Kostiukiewicz, Petrikauer 86,
3) Lopatow für Notar Kosinski, Srednia Nr. 13,
4) Wolski für Notar Nieznanski, Petrikauer 46,
5) Wrzozek für Notar Rysinski Walenty, Petrikauer 47,
6) Kowalski für Notar Sarosiek Wiktor, Neuer Ring 9,
7) Blisinski für Notar Taraborkin, Srednia 21,
8) Trabczynski für Notar Smolinski in Baluty, Ecke Zgierzer und Alexander-Straße

habe ich ebenfalls die weitere Vornahme von Notariatsakten verboten und die ihnen erteilte Vollmacht entzogen.

Alle Notariatsakte, welche etwa künftig durch die genannten Notare und Notarvertreter aufgenommen werden sollten, sind hiernach rechtsunwirksam.

Es sind in Lodz als deutsche Justiz-Kommissare eingesetzt die Herren Justizräte Lüdicke, Nikolajewska 3/5, und Krochmann, Dzielna Nr. 26. Diese sind zur Zeit die einzigen in Lodz vorhandenen Beamten, welche befugt und in der Lage sind, rechtsgültige Notariatsakte aufzunehmen.

Lodz, den 28. Juni 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
J. V.
Stübel.

Bekanntmachung betreffend die deutschen Gerichte in Lodz.

Außer dem Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht, dessen Diensträume sich im Gebäude Dzielna 17 befinden, haben jetzt auch die fünf für Lodz vorgesehenen deutschen Friedensgerichte ihre Tätigkeit hier aufgenommen. Die Diensträume der Gerichte befinden sich an folgenden Stellen:

1. Friedensgericht, erster Bezirk: Petrikauerstraße 236,
2. Friedensgericht, zweiter Bezirk: Srednia 19,
3. Friedensgericht, dritter Bezirk: Neuer Ring 2,
4. Friedensgericht, vierter Bezirk: Panskastraße 1,
5. Friedensgericht, fünfter Bezirk: Karolastraße 28.

Zum Friedensgericht des ersten Bezirks gehören die Straßen: Bawelniana, Boczna, Bednarska, Brauna, Brzeżna, Brozowa, Bumażna, Czenstochowska, Dembowa, Dobra, Dombrowska, Dorotea, Emilja, Ewangelicka, Fabryczna, Gensta, Gluwna, Glemboka, Gurny Rynek, Grabowa, Graniczna, Gubernatorska, Golembia, Juljusza, Sw. Jusefa, Kaliska, Kapliczna, Königa, Kijowska, Kopernika, Krzywa, Kielecka, Krucza, Kunicera, Lesna (linke Seite von 2—32), Lenczycka, Leonharda, Lomzynska, Lowicka, Lonczna, Mikolajewska von 38—114 und 47—173. Miljonowa, Miedziana, Nawrot, Niska, Niciana, Nowa, Nowo-Zarzewska, Nowo-Krutka, Nowo-Pabianicka, Odeska, Ozorkowska, Oria, Paryska, Pabianicka (linke Seite von 2—54), Petersburska, Petrikauer (linke Seite von 100—302), Piwiarnia, Plocka, Przejazd (rechte Seite von 1—83), Przendzalniana, Pusta, Piaskowa, Radomska, Rawska, Rokicinska, Ruska, Rzgowska (linke Seite von 1—78), Senatorska, Siedlecka, Skierniewicka, Slowianska, Sosnowa, Sucha, Suwalska, Spitalna, Targowa (von 26—62 und 35—105), Tunelowa, Tylna, Teodora, Tuszynska (linke Seite von 2—16), Warszawska, Wonzka, Wysoka, ganz Widzew, Widzewska (von 76 bis 246 und 89 bis 241), Winna, Wilcza, Wodna (von 1—35 und 2—28), Wodny Rynek, Wojtowska, Wolowa, Zagajnikowa (rechte Seite von 1—19), Zarzewska (von 1—187 und 2—160), Zlota und Zielazna II.

Zum Friedensgericht des zweiten Bezirks gehören die Straßen: Cegielniana (von 34 und 37 bis Ende), Dolna, Dzielna, Franziskanska (rechte Seite von 5—35), Graniczna, Grzybowa, Kamienna, Kolejowa, Krutka, Kusy Koni, Magistracka, Marszalkowska, Mazowiecka, Marjanska, Matejki, Nikolajewska von (1 — 39 und 2—36), Mostowa, Morska, Niciarniana, Nowogrodzka, Olginska, Passage Meyer, Petrikauer (linke Seite von 2—18), Poludniowa, Pulnocna (von 35—55 und 36—42), Prywatna, Przejazd (linke Seite von 2—96), Skladowa, Skwerowa, Smugowa, Sporna, Srednia (rechte Seite von 1 bis Ende und linke Seite von 28 bis Ende), Targowa (von 1—29 und von 2—24), Targowy Rynek, Tkacka, Trembacka, Tramwajowa, Wenglowa, Wierzbowa, Widzewska (von 1—83 und 2—70), Wilanowska, Wodna (von 1—37 und 2—38), Wschodnia (von 21 und 28bis Ende), Zagajnikowa und Zrudlana.

Zum dritten Bezirk gehören die Straßen: Alexandryjska, Alexandrowska (linke Seite), Bazarna, Biala, Bobowa, Borowa, Chlodna, Ciemna, Ciepla, Brzezinska (von 1—27 und 2—34), Drewnowska, Krutka, Faifer, Feliza, Franciszkanska (von 2—30 und 1—37), Gazowa, Gurna, Graniczna, Grochowa, Grzybowa, Jakuba, Jenczalska, Jerazolimska, Jesionowa, Klinka, Klonowa, Koscielna, Krutka, Lesna, Letnia, Lutomierska, Lagiewnicka (die Nr. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 7 und 9), Malinowa, Miodowa, Nowo-Drewnowska, Nowo-Lutomierska, Nowomiejska (von 1—33 und 16—34), Nowy Rynek (Nr. 9, 10 und 11), Ogrodowa (rechte Seite), Oficerska, Owsiana, Pawia, Piwna, Plac Koscielny, Podrzeczna, Polna, Pulnocna, Princypalna, Przy-Alexandryjska, Przy-Promyka, Przy-Srebrzynska, Pszenna,

Die Eroberung von Paris.

(Juli 1815.)

Während in den Tagen nach der großen Entscheidungsschlacht von Belle-Alliance der geschlagene Korse in den Gemächern von Malmaison die alte Entschlossenheit, das einstige Selbstvertrauen Stück um Stück von sich abbröckeln fühlte, befanden sich die tapferen Truppen Blüchers auf dem Marsche nach Paris. Der eiserne Feldherr hatte dem diplomatischen Zögern Wellingtons seinen festen Willen entgegengesetzt: Paris müsse wieder genommen werden. Schon am 20. Juni hatten die Preußen, den englischen Söldnern weit voraus, den Boden Frankreichs betreten. In unaufhaltsamem Vorwärtsdrängen ging es weiter, bis Blücher am 23. Juni seinen erschöpften Kriegern einen Ruhetag gönnen mußte. Der 24. sah den Fall von Guise, am 25. wurde St. Quentin Blüchers Hauptquartier. Am westlichen Ufer der Oise entlang stürmte der preußische Vormarsch dahin, erreichte am 27. Compiegne, rannte den schwachen Widerstand Erlons über den Haufen und hetzte die aufgelösten Trümmer der französischen Heere nach Paris, wo sie mit den bereits dort befindlichen Truppen einen mut- und zuchtlosen Haufen von 70 000 Mann unter Davoust, dem Oberbefehlshaber der französischen Hauptstadt, bildeten.

Zwei Tage später hielten Blücher und seine Preußen wenige Stunden nördlich von Paris, nachdem sie nur 11 Tage vorher noch auf dem 36 Meilen entfernten Schlachtfelde in der Ebene Brabant gestanden. Wahrlich, diese Marschleistung hinter dem fliehenden Heere, dieses gewaltige, nur von einem einzigen Ruhetage unterbrochene Vorwärtsdrängen, steht fast einzig da in der Kriegsgeschichte. Der willensstarke Geist, der sich hierin kundtat, schlägt über 100 Jahre hinüber eine leuchtende Brücke zu dem stürmenden Vormarsch unserer Westheere zu Beginn dieses Weltkrieges und jenem unserer Ostheere in der entscheidenden Phase des galizischen Feldzuges.

Gneisenau, dessen Genie jene beispiellose Verfolgung mit lodernder Energie beflügelt hatte, nachdem er vorher die Vereinigung der Preußen mit den englischen Truppen zu dem glücklichen Zusammenwirken bei Belle-Alliance zuwege gebracht hatte, entwarf in Gouesse seinen Plan zur Einnahme von Paris. Auch hier kamen die Herren Engländer immer hübsch hinterher und überließen es großmütig den Preußen, die letzten Kämpfe an der offenen Südseite der Seinehauptstadt auszufechten, während Bülow die befestigte Nordseite durch Scheinangriffe in Atem hielt. Erst am 2. Juli kamen die Engländer zu seiner Ablösung heran, während zu gleicher Zeit schon Zietens Korps nach einem blutigen Gefecht bis auf die Hochebene von Meudon vordrang und in der folgenden Nacht Vandamme bei Issy so glänzend schlug, daß Davoust noch am selben Morgen die Uebergabe anbot.

Am 7. Juli zogen die Besieger Napoleons wiederum in seine einstige Hauptstadt ein und Blücher durfte frohlockend an Knesebeck schreiben:

„Mein Tagewerk ist vollendet, Paris ist mein! Meinen braven Truppen, ihrer Ausdauer und meinem eisernen Willen verdanke ich alles!"

Diesmal verfuhr Blücher streng und abweisend gegen die eroberte Stadt. Es gab keinen festlichen Einzug; einzeln rückten die Regimenter ein und bezogen allesamt Quartiere bei Bürgern, die sich mit feindseliger Gehässigkeit wappneten. Die Preußen besetzten die Höfe der Tuilerien; auf den Brücken fuhren Kanonen auf; eine sofortige Kriegssteuer von zwei Millionen Franken und die Zahlung von zwei Monaten Sold für die Truppen wurde auferlegt. Dazu traf Blücher Anstalten, die Brücke von Jena, dieses steinerne Zeichen der einstigen preußischen Niederlage in die Luft zu sprengen.

Diese Sprengung wurde zwar vermieden, aber durch Verwendung beim König von Preußen und nicht, wie böswillige Bourbonenfedern schrieben, weil Ludwig XVIII erklärt haben soll, er werde sich auf die Brücke stellen, wenn Blücher sie sprengen wolle.

Aber auch damals verleugnete Wellington nicht die übliche ränkesüchtige und hinterhältige Politik Albions, die den Verbündeten ein möglichst hohes Maß der Mühe großmütig überläßt, aber nach getaner Arbeit trefflich im Trüben zu fischen versteht. Er vermied alles, was die Eitelkeit der Pariser irgendwie hätte kränken können „und vollendete unterdessen", wie Treitschke urteit, „in aller Gelassenheit einen Meisterstreich britischer Diplomatie, der dem gewandtesten Londoner Stockjobber zur Ehre gereichte. Wie er die Dinge ansah, verstand sich's ganz von selbst, daß Englands Wille in diesem Koalitionskriege allein entscheiden mußte. Ohne bei den verbündeten Höfen auch nur anzufragen, ließ er den Bourbonen, unter dem Schutze der englischen Bajonette, in die Tuilerien einziehen. Als die drei Monarchen am Abend des 10. Juli in Paris eintrafen, war König Ludwig schon seit zwei Tagen wieder auf seinem Throne und empfing sie als leutseliger Hausherr."

So sahen sich Preußen, Oesterreich und Rußland vor eine vollzogene Tatsache gestellt und namentlich Preußen sah sich hierdurch um einen guten Teil der Früchte betrogen, die ihm, als dem eigentlichen Sieger von Waterloo und dem Eroberer von Paris von Rechtswegen zukamen.

Das perfide Albion verdiente auch damals schon so gut wie heute diesen Namen.

Kleine Beiträge.

Zopfiges aus der französischen Heeresverwaltung. Die französische Schützengrabenzeitung „Echo des tranchées" veröffentlicht jetzt einen Brief, den ein im Bureaudienst des Kriegsministeriums arbeitender Soldat an einen Kameraden ins Feld gerichtet hat, und der ein ergötzliches Licht auf den bureaukratischen Geist wirft, der in der französischen

Rybna, Solna, Srednia (linke Seite von 2—26), Srebrzynska (rechte Seite), Starka, Stary Rynek, Stodolniana, Wejsola, Wlodzimierska, Wolborska, Wollego, Wrubla, Wschodnia (von 2—26 und 1—19), Widzewska (Nr. 1, 3, 5 und 7), Zachodnia (1—9 und 2—12), Zoterska (von 1—21 und 2—52), Zimmer, Zelazna und Zytnia.

Der vierte Bezirk umfaßt die Straßen: Andrzeja, Benedykta, Cegielniana (von 1—33 beide Seite), Dluga (von 1—117, mit Ausnahme von 116, beide Seiten), Ekaterinhargska, Konstantynowska, Karolewska, Lonkowa, Leszna, Livowa, Milscha (von 1 bis Ende und 2—26), Nowomiejska (von 2—14 linke Seite), Nowy Rynek (Nr. 2, 3, 4, 5, 6 und 7), Nowo-Cegielniana, Nowo-Spacerowa (von 1—23 und 2—28), Ogrodowa, Petrikauer (rechte Seite von 1—127), Panska (von 1—103 und 2—84), Passage Schultz, Podlesna, Rozwadowska (rechte Seite von 1—27), Szkolna, Spacerowa, Towarowa, Wulczanska (von 1—97 und 2—86), Zachodnia (von 11 und 14 bis Ende), Zawadzka, Zielona, Zielony Rynek und Zakontna.

Der fünfte Bezirk umfaßt die Straßen: Anna, Biala, Blonska, Braterska, Czerwona, Neuer Friedhof in Rokicie, Karolewer Bahnhof, Dluga (von 116 und 119 bis Ende), Fijalkowska, Grodzinska (Karolew), Hrabinska, Janina, Inzynierska, Konstantiner Chaussee (linke Seite bis Ende Stadtwald), Karolewer Chaussee, Karola, Kontna, Kowienska (Karolew), Lipowa (von 86 und 91 bis Ende), Lonkowa (von 21 und 28 bis Ende), Milsza (linke Seite von 28 bis 64), Nowo-Sadowa, Nowa (Karolew), Nowo-Kontna, Obywatelska, Pienkna Placowa, Panska (von 82 und 103 bis Ende), Petrikauer (rechte Seite von 129 bis Ende), Pabianicka (rechte Seite bis Nowo-Pabianicka), Staro Rokicinska, Ruzana, Rozwadowska (linke Seite von 2 bis 36), Radwanska, Szpitalna, Nowo-Spacerowa (von 27 und 30 bis Ende), Teodora, Stadtwald bis Konstantiner-Straße, Wolowa, Wiesnera, Wulczanska (von 88 und 101 bis Ende), Nowo-Wulczanska, Wilenska (Karolew) und Zabia.

Der Friedensrichter des fünften Bezirks hält außerdem Gerichtstage in Zgierz ab, wo eine besondere Gerichtsschreiberei eingerichtet wird.

Zur Wahrnehmung der Rechtsanwalts- und Notariatsgeschäfte sind als Kaiserlich deutsche Justizkommissare die Herren Justizräte Luedicke, dessen Diensträume sich Nikolajewska 3/5 befinden, und Krochmann der seine Diensträume Dzielna 30 genommen hat, berufen worden.

Die Geschäfte der Staatsanwaltschaft werden wahrgenommen von dem Dezernenten beim Polizeipräsidium, Herrn Rechtsanwalt Maciaczek, und Herrn Gerichtsassessor Hein. Die Diensträume der Staatsanwaltschaft befinden sich Evangelicka 17. Anzeigen in Strafsachen werden zweckmäßigerweise in den Diensträumen der Staatsanwaltschaft oder bei der Kriminalabteilung des Kaiserlich deutschen Polizeipräsidiums, Olginska 5, erstattet.

Auch die Hypothekenämter in Lodz und Lask haben unter der Aufsicht des Bezirksgerichts ihre Tätigkeit wiederaufgenommen. Beide Hypothekenämter sind in ihren alten Räumen geblieben.

Lodz, den 29. Juni 1915.

Kaiserlich deutsches Bezirksgericht.
Der Aufsichtsrichter
Zwick.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 30. Juni.

Die Zukunft der Stadt Lodz.

*** Was wird Lodz nach dem Kriege sein? Wird es das große Zentrum der polnischen Industrie bleiben, das es bisher gewesen, oder wird es zur Gattung der kleineren untergeordneten Provinzstädte herabsinken?

Das ist die Frage, über die sich schon heute unzählige Einwohner von Lodz den Kopf zerbrechen.

Und doch ist eine Antwort darauf nicht so schwer.

Erinnern wir uns nur daran, welch' ungeheuere politische und ökonomische Krisen unsere Stadt bereits durchmachte und daß sie daraus doch stets siegreich hervorging. Erinnern wir uns nur der Revolution im Jahre 1905, wo in Lodz das Blut in Strömen floß. Die Großindustriellen und Kapitalisten mußten die Stadt verlassen, die Fabriken blieben stehen, und ein jeder blickte mit Sorgen in die Zukunft, zitterte davor, was der kommende Tag bringen würde.

Erinnern wir uns an die Zeit der Arbeitslosigkeit und des Elends, während welcher es nicht an Pessimisten fehlte, die mit vollster Ueberzeugung behaupteten, daß die Lodzer Industrie — angesichts der unter den Arbeitern herrschenden Anarchie und ihrer unerhörten, beständig wachsenden Forderungen — diese harte Prüfung nicht überstehen, ihre Absatzmärkte verlieren und von den russischen Industriellen besiegt werden würde, weil letztere — mit Rücksicht auf die bedeutend billigeren Produktionskosten — mehr denn je mit den Preisen konkurrieren könnten.

Und doch ist keine dieser Voraussetzungen der Lodzer Schwarzseher in Erfüllung gegangen. Nach der Umsturzperiode begann sich die Produktivität der Lodzer Industrie zu verdoppeln, die Fabriken vermochten die empfangenen Aufträge nicht auszuführen, arbeiteten Tag und Nacht — in zwei Schichten, die Millionen wuchsen.

Und heute, während des Weltkrieges, kann man da wohl annehmen, daß die Lodzer Industrie für immer zu Fall kam, daß sie nicht mehr existiert und sich auch nie wieder erheben wird?

Es ist selbstverständlich, daß die Kriegsstürme das große Schwungrad der Lodzer Produktionsmaschine auf gewisse Zeit anhalten mußten. Das bedeutet aber für die Lodzer Industrie noch keineswegs den Untergang. Denken wir nur daran, daß sich in Lodz noch fertige Manufakturwaren der verschiedensten Gattungen von vielleicht 100 Millionen Rubel befinden und daß dies ein riesiges Kapital ist, welches nicht nur nichts von seinem eigentlichen Werte verlieren kann, sondern sich zur rechten Zeit gewiß noch vermehren wird.

Als Beweis kann dienen, daß die Preise für hiesige Waren schon heute um 30 Prozent in die Höhe gingen und daß es — obschon die Käufer angeblich fehlen — gleichzeitig auch an denjenigen mangelt, welche im gegenwärtigen Moment geneigt sein würden, ihre Warenvorräte zu den vorerwähnten höheren Preisen abzusetzen. Und hierbei muß doch in Betracht gezogen werden, daß die Transaktionen gegen bar abgewickelt werden können, und nicht gegen Wechsel, wie früher, was jedes Risiko ausschließt.

Warum also beeilen die Lodzer Industriellen sich nicht damit, ihre Waren, die sie vorrätig haben, loszuschlagen?

Die Antwort darauf ergibt sich von selbst:

Deshalb, weil die Lodzer Fabrikanten vorzügliche Rechner sind. Weil sie sehr gut wissen, daß der Bedarf an Waren nach dem Kriege ein ganz unerhörter sein wird, daß die Preise, im Verhältnis zu den früheren, vor dem Kriege üblichen, noch um 50—100 Prozent in die Höhe gehen werden. Ferner wissen sie ganz vorzüglich, daß alle Transaktionen nur gegen Kassa vor sich gehen werden, also lohnt es sich auch, noch eine gewisse Zeit abzuwarten, um später umso sicherer sein Vermögen verdoppeln zu können.

Und dann noch eins: Unter der weisen Fürsorge der neuen Regierung, die das Land schon heute mit Verkehrsadern versieht, die Handel und Wandel beleben, wird sich die Produktivität und Kaufkraft der gesamten Bevölkerung gewiß in kurzer Zeit ganz enorm heben und der Lodzer Industrie infolgedessen auch Scharen neuer Abnehmer in nie geahnter Anzahl zuführen.

Welcher Schluß läßt sich nun, bei einer solchen Lage der Dinge, inbezug auf die Stadt Lodz und ihre Industrie ziehen?

Ein sehr einfacher:

Nach dem Kriege werden Lodz von allen Seiten Kapitalien in klingender Münze zuströmen, was nicht nur die während des Krieges gehabten Verluste zu decken, sondern hundertfach wett zu machen, die industriellen Unternehmungen in Betrieb zu setzen, zu erweitern und auch neue ins Leben zu rufen gestatten wird.

Gleichen Schritt mit diesem Emporblühen der Lodzer Industrie, wird unbedingt auch die kulturelle Entwickelung halten, welche Lodz in die Reihe der erstklassigen Städte Europas erheben wird.

So lautet die Antwort auf die Frage — was Lodz nach dem Kriege sein wird.

Wer ist's?

Hugo Lechner kann sich in Briefangelegenheiten in der Redaktion unseres Blattes melden.

---

k. **Der Magistrat der Stadt Lodz** wird sich, wie wir erfahren, im Siemens'schen Hause, Petrikauer Straße 96, in den Räumlichkeiten des bisherigen Hauptbürgerkomitees und des Zentralkomitees der Bürgermiliz befinden.

k. **Sitzungen des Hauptbürgerkomitees.** Heute und morgen finden Sitzungen des Hauptbürgerkomitees unter Beteiligung von Delegierten sämtlicher Ausschüsse statt.

§ Das Bürgerkomitee richtete an die ernsteren Lodzer Vereine ein Zirkularschreiben, in dem es um Entsendung von Abgeordneten zu der am Donnerstag, den 1. Juli, um 5 Uhr nachmittags, im Lokale der Börse, Petrikauer Straße Nr. 96, stattfindenden Versammlung der Komiteemitglieder ersucht. In der Versammlung sollen sämtliche Abteilungen des Komitees revidiert werden, um den Bericht über die Tätigkeit des Bürgerkomitees fertigstellen zu können.

§ **Kartoffeln für die Stadt.** Aus Noworadomsk langten in Lodz 1600 Zentner Kartoffeln an.

k. **Verpflegung armer Kinder.** Während des Schuljahres wurden den armen Zöglingen der städtischen Elementarschulen unentgeltliche Mittagessen verabreicht, in der letzten Zeit etwa 100 000 monatlich. Wie wir nun erfahren, besteht die Absicht, die Ausgabe von Mittagessen an Schulkinder auch während der Sommerferien nicht zu unterbrechen.

k. **Zur Kontrolle der Bäckereien** und der Brotläden sind vom Brot- und Mehlver- [illegible] Kontrolleure angestellt. [illegible] über die Brotkarten-Ausgabe [illegible] auch die Vorsteher der Brotkarten-[illegible] haben das Recht, die Bäckereien, [illegible] und Mehlverkaufsstellen zu [illegible] und jede Verletzung der bestehenden Vorschriften dem Komitee zu melden. Das Komitee hat bis jetzt über 25 Bäckereien geschlossen, da diese den hygienisch sanitären Anforderungen nicht entsprachen.

a. **Beschlagnahmt** wurden von Milizianten des 4. Bezirks bei Händlern auf dem Grünen Ringe größere Mengen Weizenmehl. Milizianten des 7. Bezirks zogen verschiedene Lebensmittel ein, die trotz des bestehenden Verbots aus unserer Stadt ausgeführt werden sollten.

Der gestrige Regen, begleitet von einem schwachen Gewitter, hat den Saaten, Bäumen und Blumen die so notwendige Erfrischung gebracht, nach der sie schon seit Wochen lechzten. Der Landmann blickt wieder zuversichtlicher in die Zukunft, da die Aussichten auf eine befriedigende Ernte besser geworden sind. Lodz bot in den gestrigen Nachmittagsstunden das dem Einheimischen wohlbekannte Bild: riesige Wasserströme wälzten sich durch die niedrig gelegenen Straßen, in denen die Kinder mit nackten Beinen munter und froh umherwateten und dies seltene Vergnügen auch gehörig auskosteten. Auf manchen Straßen war der Verkehr zeitweilig unterbunden und in mehreren Häusern standen die Kellerwohnungen unter Wasser, wodurch beträchtlicher Schaden verursacht sein dürfte.

k. **Im polnischen Gymnasium** schloß das Schuljahr am 28. Juni. 13 Schüler haben die Reifeprüfungen bestanden.

k. **Die Sommerferien in sämtlichen Privatschulen** haben bereits begonnen und werden voraussichtlich bis Mitte August dauern.

K. **Schlußfeier in der Volksschule der „Talmud-Thora".** Am Dienstag, um 12 Uhr mittags, fand in der Volksschule der „Talmud-Thora" die Jahres-Schlußfeier in Anwesenheit des Vorstands, des Lehrpersonals sowie Gästen und Eltern der Zöglinge statt. Die Feier begann mit Schauturnen, an dem ungefähr 100 Zöglinge teilnahmen und das einen sehr guten Eindruck hinterließ. Die verschiedenartigen, teilweise recht schwierigen rhythmischen Uebungen, führten die Zöglinge aus. Darauf wurde der Bericht über die Tätigkeit der Schule für das Jahr 1914/15 verlesen. Zu Beginn des Schuljahres zählte darnach die Schule 758 Schüler, von diesen traten im Laufe des Jahres 95 aus, so daß 663 zu den Prüfungen schritten. 531 Schüler, d. h. 80 p.Ct., wurden in die höheren Klassen versetzt. 24 Schüler unterzogen sich der Abgangsprüfung. — Nach der Verlesung des Berichts und Verteilung der Zeugnisse hielten 2 der letztgenannten Schüler Ansprachen, in denen sie dem Vormundschaftsrat, vor allem ihren Erziehern, den Dank für die aufgewendete Mühe und das reiche Maß von Kenntnissen aussprachen, die ihnen in wahrhaft väterlicher Weise von den hochverehrten Lehrern im Laufe der Jahre vermittelt worden seien. Der Direktor der Schule, Schweitzer, betonte in einer längeren Abschiedsrede, daß, obgleich die Bedingungen in diesem Jahre sehr ungünstig für das Schulwesen im allgemeinen gewesen wären, dennoch die erzielten Resultate dank dem außerordentlichen Eifer der Schüler als sehr erfolgreich bezeichnet werden könnten. Als Lohn für ihre mühevolle Arbeit hofft die Schule, ihre Zöglinge demnächst in der Reihe der nützlichsten und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllenden Mitglieder der Ge-

---

Heeresverwaltung auch in dieser der Förmlichkeit doch so feindlichen Kriegszeit sein kurioses Wesen treibt.

„Jeden Augenblick," so heißt es in dem Briefe, „kommt einem hier die Wirkung des Krieges zum Bewußtsein. Nur zweimal in der Woche gibt es noch frischen Fisch; aus den Cafehäusern sind die unentbehrlichsten Anregungsmittel verschwunden, und abends muß man um 9 Uhr zu Hause sein. Es ist ein unerträglicher Zustand, unter dem wir schwer seufzen. Ich bin in einem Bureau der Heeresverwaltung beschäftigt: es ist hier reichlich dafür gesorgt, daß wir die Hände nicht in den Schoß legen können. Wenn die in der Feuerlinie kämpfenden Truppen etwas nötig haben, so müssen sie eine Eingabe machen. Wir unsererseits bescheiden die Bittsteller dann gewöhnlich dahin, daß ihrem Ersuchen nicht entsprochen werden kann, da die Eingabe nicht auf dem mit dem vorschriftsmäßigen Vordruck versehenen Formular gemacht worden ist. (!) Von seiten des Truppenkommandos wird darauf regelmäßig die Bitte an uns gerichtet, ihm umgehend die benötigten Formulare mit dem vorschriftsmäßigen Vordruck zu schicken, worauf wir wieder antworten, daß dieses erneute Gesuch für uns erst dann in Erwägung gezogen werden kann, wenn es auf einem Formular mit dem vorschriftsmäßigen Vordruck niedergeschrieben wird. Du siehst, daß die Dinge nicht so einfach sind, wie sie dem fernstehenden Laien erscheinen. Auf Wiedersehen, Verehrter, bedauere mich ein bißchen und vereinige Dich mit mir in dem Wunsch, daß die Geschichte möglichst schnell ihr Ende erreicht."

Das Schwalbenpärchen im Militärzug. Ein bei der Militäreisenbahndirektion stehender Beamter berichtet, daß ein Schwalbenpaar in seinem GW.-Zug die Reise vom Westen nach Osten mitgemacht hat. In einem Wagen, der längere Zeit auf einem Nebengleis auf einer Station im Westen gestanden, hatte sich das Paar auf einer im Wagen befindlichen Laterne sein Nest gebaut und vier junge zwitschernde Schwälbchen bekundeten ihr Dasein. Bei Abfahrt des Wagens blieben die Alten fortwährend beim Füttern der Jungen und die im Wagen befindlichen Soldaten aus Passau taten das übrige, um jede Störung von den Tieren fernzuhalten. — Barbaren!

Ein Engländer über amerikanische „Neutralität". Mit der amerikanischen Auffassung von Neutralität und dem amerikanischen Handel in Kriegszeiten war England nicht immer so zufrieden wie heute. Im Jahre 1804, während der napoleonischen Kriege, besuchte der irische Dichter Thomas Moore die Vereinigten Staaten und sandte von da aus eine Reihe gereimter Reisebriefe an seine Freunde daheim. So feindselig er sonst der englischen Regierung gegenüberstand, so erregte doch die Bedenkenlosigkeit, mit der Amerika nur auf seinen eigenen Vorteil und unmittelbaren Geldgewinn ausging, seinen tiefen Unwillen, dem er in einer Anmerkung zu seiner „7. Epistel" Luft machte. Er schreibt:

„. . . . . aber es gibt für den Verderb der Sitten noch eine zweite Ursache, die, von der Regierung gefördert und dem Nutzen der Gesamtheit gleichgesetzt, den Verfall aller Grundsätze der Rechtlichkeit in Amerika zu drohen scheint. Ich rede von den betrügerischen Verletzungen der Neutralität, denen sie den gewinnbringendsten Teil ihres Handels verdanken, und durch die sie so lange das Recht und den Vorteil unseres Landes auf dem Meere verletzt und geschädigt haben. Dieser in keiner Weise zu rechtfertigende Handel bedarf zu seiner erfolgreichen Durchführung eines solchen Aufbaus von Durchstechereien, Betrug und Meineid, daß mit Naturnotwendigkeit die Fäulnis reißend um sich greifen muß".

(Th. Moore, „Poetical Works", Paris 1829, Seite 102).

Und dabei handelte es sich damals nicht einmal um Waffenlieferungen!

Mackensen.

Ist er wieder auferstanden?
Ist der Marschall Vorwärts da?
Jubelt in den deutschen Landen
Mit Hurra und Gloria!
Wer doch reitet so verwegen,
Schwingend frisch den scharfen Stahl?
Mackensen, der kühne Degen,
Mackensen, der General!

Seht den Totenkopfhusaren,
Jugendschlank und wetterhart,
Der, ein Mann in weißen Haaren,
Ritter uns und Retter ward.
Unter buschigen, weißen Brauen
Zuckt des Adlerblickes Strahl
Aus den Augen, aus den blauen,
Mackensen, dem General!

Unsrer alten Heldensippe
Gleicht der Alte Strich um Strich,
Ueber Kinn und kecker Lippe
Schwingt der weiße Schnauzbart sich. —
Weiter, weiter, immer weiter
Ueber Berg und Strom und Tal
Braust er hin, der wackre Reiter,
Mackensen, der General!

Hinter trotziger Stirne walten
Die Gedanken scharf und klug,
Ehrenmale sind die Falten,
Narben, die das Denken schlug.
Aber doch hebt dieser Greise
Frisch und fröhlich den Pokal
In der Kameraden Kreise,
Mackensen, der General!

Aus Galizien und aus Polen
Jagt' er Russen und Kosak;
Mag sich nun der Teufel holen,
Wo er will, das Zaunspack!
Und der gütige Himmel gebe
Jahre, Jahre ohne Zahl,
Daß er uns zur Ehre lebe,
Mackensen, dem General!

Paul Warncke
(„Mladderadatsch").

sellschaft zu sehen. Der Vormundschaftsrat drückte hierauf dem gesamten Lehrpersonal seine Anerkennung für die aufopfernde Tätigkeit auf dem Gebiete der Erziehung der jüdischen Jugend aus.

Am 16. August beginnen die Nachprüfungen; den 19., 20. und 22. August finden die Aufnahmeprüfungen für das neue Schuljahr statt und der normale Unterricht beginnt am 23. August. In den Web- und Zeichenkursen wird der Unterricht ununterbrochen den ganzen Sommer über stattfinden. Auch wird mit Beginn des neuen Schuljahres der Unterricht in den Abendkursen für Analphabeten wieder aufgenommen werden. Den ärmeren Schülern wird während der Ferienzeit auch wie vor unentgeltlich Mittagsessen verabfolgt werden.

a. **Briefe Lodzer Schneidermeister aus Deutschland.** Bekanntlich ist vor einiger Zeit durch Vermittlung des Arbeitsamtes in Zgierz eine Anzahl örtlicher Schneidermeister zur Beschäftigung nach Deutschland gereist. Am Montag trafen mehrere Briefe von diesen Schneidermeistern aus Berlin in unserer Stadt ein, worin diese mitteilen, daß sie 8 bis 10 Stunden täglich beschäftigt sind, besondere Wohnzimmer und schönen Verdienst haben und mit ihrer Beschäftigung vollständig zufrieden sind.

§ **Ehrliche „Finder".** Der 14-jährige Moschek Jakubowitsch, wohnhaft bei seinen Eltern an der Franciszkanska-Straße 20, fand auf der Brzezinska-Straße einen Zwanzigmark-Schein. Er ging nach Hause und übergab das Geld seiner Mutter, die es verwahren wollte. Als der Vater des Knaben nach Hause kam, versuchte er seiner Frau das Geld zu entreißen. Es enstand ein Skandal, so daß die Miliz herbeieilte und alle Drei nach dem Milizamt des 1. Bezirks brachte. Das Geld wurde ihnen abgenommen; der rechtmäßige Eigentümer kann es in dem Bezirksamt abholen.

§ **Ausgesetztes Kind.** Vor dem Hause Nr. 28 an der Nowomiejskastraße wurde ein Kind weiblichen Geschlechts ausgesetzt. Der Findling wurde nach dem Asyl an der Andrzejastraße gebracht.

§ **Diebstähle.** In einem Wagen der Straßenbahn wurde dem Kaufmann Weintraub aus Czenstochau die Brieftasche gestohlen, in der sich 2300 Mark befanden. — Aus der Wohnung des Jcek Rotstein (Alter Ring Nr. 3) stahlen Diebe verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche im Werte von 100 Rbl. — Aus dem Keller des Calel Stercowski (Nowomiejskastr. 2) wurde Butter, Honig und Fleisch im Werte von 130 Rbl., aus der Wohnung des Jakob Professorski (Wschodniastr. 18) Schuhwaren für 100 Rbl., und aus der Wohnung des Leibus Orzelek (Zgierskastr. 28) verschiedene Sachen im Werte von 120 Rbl. gestohlen.

Vereinsnachrichten.

Vom Verein der Lodzer Immobilienbesitzer.

*** Um Bericht über die bisherige Tätigkeit des Vereins zu erstatten, sowie die Wahl des Vorstandes und eines Revisionsausschusses vorzunehmen, hat vorgestern, um 4 Uhr nachmittags, im Saale des Kreditvereins an der Srednia-Straße Nr. 19 die Generalversammlung der Mitglieder des Vereins der Immobilienbesitzer stattgefunden. Eröffnet wurde die Versammlung von dem stellvertretenden Vorsitzenden der Verwaltung Herrn Antoni Rybak, worauf Herr Szymanski den Vorsitz übernahm. Der Reihe nach wurde zunächst vom Schriftführer Herrn Ingenieur August von Furuhjelm der Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 2. Februar bis zum 28. Juni d. J. bekannt gegeben, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen: Aus dem Inhalt der Protokolle über die 19 Sitzungen der ersten Verwaltung geht hervor, daß die Vereinstätigkeit umfaßte: 1) Handlungen, denen die Fürsorge um das Gemeinwohl der Stadt zugrunde lag, d. h. allgemein-gesellschaftliche; 2) mehrfaches Hervortreten, das den Zweck hatte, die Interessen der Immobilienbesitzer zu schützen und 3) innere organisatorische Arbeiten, um die fernere Entwicklung des Vereins zu sichern. Als Bürger der Stadt waren die Vereinsmitglieder in erster Linie bestrebt, dieser eine aus Vertretern aller Stände bestehende und unter öffentlicher Kontrolle befindliche Verwaltung zu geben, welche allein die Existenz und wirtschaftliche Ordnung einer Stadt zu sichern vermag. Im Sinne dieses Bestrebens wurde in der Sitzung vom 4. Februar d. J. beschlossen, das Bürgerkomitee zu bitten, in seinen Bestand 5, aus der Mitte der Vereinsverwaltung gewählte Abgeordnete aufzunehmen, welche Anzahl jedoch hierauf von der Verwaltung bis auf 3 ermäßigt wurde. Es wurde nicht darum nachgesucht, an der eigentlichen Verwaltung teilzunehmen, sondern nur um die Teilnahme an den Beratungen. Dessenungeachtet erhielten die Vereinsabgeordneten am 6. März mündlich und am 19. März schriftlich vom Bürgerkomitee einen abschlägigen Bescheid.

Als der Verein am 3. Mai vom Komitee für die innere Anleihe der Stadt eine Einladung zur Organisations-Versammlung im Kreditverein erhielt, entsandte die Verwaltung einen Abgeordneten und trug diesem auf, auszusprechen, was der Verein über diese Anleihe denkt, und dem Komitee auch gleichzeitig eine diesbezügliche Denkschrift zu überreichen. Aus dieser Denkschrift ging hervor, daß der Verein der Immobilienbesitzer diese Anleihe als unerläßlich erachtete.

Am 1. April wurde beschlossen, der Schulabteilung für ihre im höchsten Grade nützliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Bekämpfung des Analphabetismus von seiten des Vereins zu danken, sowie drei Abteilungen zu eröffnen: 1) eine Finanz-Justiz-Abteilung, 2) eine wirtschaftlich-sanitäre und 3) eine für gesellschaftlich-kulturelle und städtische Angelegenheiten. Leider konnten diese Abteilungen ihre Tätigkeit noch nicht aufnehmen, weil das gegenwärtige Vereinslokal zu diesem Zwecke viel zu klein ist.

Die Einnahmen des Vereins, der heute 627 Mitglieder mit 720 Immobilien zählt, bezifferten sich in der Berichtsperiode auf 1662 Rbl. 30 K., die Ausgaben auf 1275 Rbl 9 Kop., so daß ein Ueberschuß von 387 Rbl. 21 Kop. verblieb. Auf der Sitzung vom 23. Juni wurde nachstehender Haushaltungsplan angenommen. Voraussichtliche Einnahmen 4300 Rbl., Ausgaben 3200 Rbl., Ueberschuß 1100 Rubel.

Im Anschluß an vorstehenden Rechenschaftsbericht, sowie im Zusammenhange mit der Wahl des neuen Vorstandes, entspannen sich lebhafte Erörterungen, die stundenlang dauerten.

Den Vereinssatzungen zufolge, sind die Verwaltungsmitglieder auf die Dauer von 3 Jahren zu wählen und nur, falls es die Notwendigkeit erheischt, durch neue zu ersetzen oder zu ergänzen. Gegen diese Art und Weise richteten sich nun die meisten Widersprüche.

Endlich siegte jedoch die Ueberzeugungskraft der Ausführungen des Vorsitzenden, der Rechenschaftsbericht wurde bestätigt und die Wahlen in vorgeschriebener Form vorzunehmen beschlossen. Letztere wurden durch die Abgabe von Stimmzetteln herbeigeführt und ergaben: Mit Stimmenmehrheit in die Verwaltung die Herren Dr. Koniarski, August von Furuhjelm, Stanislaw Majewicz, Stefan Lenczycki, Wolf Markusfeld, M. Hellmann, Ludwig Hirschberg, Josef Pogonowski, Franciszek Szymanski, Antoni Rybak, Gustav Kluckow, Theodor Fiedler und M. Krasucki; als Kandidaten die Herren A. J. Salomonowicz, Karl Busse, M. Rosengard, Hypolit Ciesielski, Tomaß Bochenski, Alexander Holzgräber und in den Revisionsausschuß die Herren Josef Zimowski, Jakob Liebermann, A. M. Kaplan, Eduard Jezierski, Daniel Pajas und Jakob Fajtlowicz. An der Versammlung nahmen 176 Mitglieder teil.

[] **Der Verein der Hausverwalter** hält am kommenden Donnerstag um 3 Uhr nachmittags im Lokale Promenade 3 seine Generalversammlung ab. Da sie im zweiten Termin einberufen, findet sie ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen statt.

k. **Vom Verein jüdischer Handelsangestellten.** Die Generalversammlung der Mitglieder des Vereins wird am 6. Juli stattfinden.

a. **Der Verein der Zeitungsverkäufer** hält am künftigen Sonntag im Lokale Petrikauer Straße Nr. 66 die allgemeine Versammlung seiner Mitglieder ab.

Aus der Umgegend.

Alexandrow. In Sachen der Aufnahme einer Stadtanleihe im Betrage von 10 000 Rbl. fand am vergangenen Montag die zweite Versammlung der Hausbesitzer statt. Infolge der zu geringen Zahl der Erschienenen mußte sie aber auf Montag, den 5. Juli, vertagt werden.

—R. Alles Russische verschwindet immehrmehr. Jetzt wurden auch die russisch-polnischen Straßennamen-Tafeln so überstrichen, daß nur die polnische Aufschrift zu lesen ist. Die russischen Tafeln am Magistrats- und Gemeindegerichts-Gebäude wurden gleichfalls unleserlich gemacht. Das Gemeindegericht erhielt ein neues Schild, das die entsprechenden Aufschriften in deutscher und polnischer Sprache aufweist.

x. **Blaszki.** Gewitter. Am vergangenen Freitag gegen abend entlud sich über Blaszki und Umgegend ein starkes Gewitter, das von Platzregen und Blitzschlägen begleitet war. Ein Blitz fuhr in die Scheune des Bauern Szczepaniak und steckte sie in Brand; das Feuer wurde jedoch vom Regenguß gelöscht.

[] **Czenstochau.** Einweihung eines Asyls. Am Sonnabend wurde um 11 Uhr vormittags das im Hause Nr. 44 auf dem Wieluner Ringe eingerichtete Asyl für Kinder — ein Werk des „Häußlichen Herdes" des Vereins für Frauenschuß — eingeweiht. Im Asyl haben 100 Kinder armer Eltern Unterkunft gefunden.

— [] Eine neue Schule. Der Schulverein ersuchte den Stadtrat, ihm für die zu Beginn des neuen Schuljahres zu eröffnende Realschule eine Unterstützung von 10 000 Rbl. zu erteilen.

— [] Kurse für Desinfektion. Wie der Kreischef bekannt gibt, werden hier demnächst Kurse für Desinfektion eröffnet werden. Sämtliche Feldscherе des Kreises sind verpflichtet, an den Kursen teilzunehmen.

— [] Zwei Banditen, die mehrere Verbrechen auf dem Gewissen haben, wurden am Freitag von Milizianten nach längerer Verfolgung festgenommen. Einem der Verbrecher wurde eine Browningpistole abgenommen.

— [] Das Arbeitsvermittlungsbüro hat in der Woche vom 19. bis 25. Juni 150 Männern und 20 Frauen in Deutschland Arbeit verschafft. Bisher erhielten 2518 Personen in Deutschland Beschäftigung.

x. **Warschau.** Belagerungszustand. Wie die Korrespondenz „Rundschau" aus Kopenhagen erfährt, haben die russischen Militärbehörden über Warschau und Lublin den Belagerungszustand verhängt.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 30. Juni.

Zeitweise aufklärend, überwiegend bewölkt mit Regenfällen, stellenweise noch Gewitter, mäßige nördliche Winde, weitere Abkühlung.

Das Wetter in Deutschland am 29. Juni.

Bei Annäherung eines neuen Hochdruckgebietes von Südwesten her hatte Westdeutschland veränderliches schon wieder meist trockenes Wetter mit Nachmittagstemperaturen nahe bei 20 Grad. Der Osten wurde dagegen von einer Depression beherrscht: Unter ihrem Einfluß hatten Schlesien, Sachsen und Posen weitverbreitete und anhaltende Regenfälle bei Nordwestwinden mit stärkerer Abkühlung. In Polen und den westlichen Teilen von Ostpreußen entluden sich nach einem schwülen Vormittag zahlreiche Gewitter.

Polnische Angelegenheiten.

Russische Polenpolitik und englische Mission.

Eine von der russischen Zensur nach London durchgelassene Warschauer Korrespondenz läßt eine lebhafte Missionsarbeit englischer Baptisten in Warschau erkennen, die besonders in den intelligenten Kreisen Fuß fassen soll. Man wird sich wundern, daß Rußland ausgerechnet jetzt englische Missionsarbeit in Polen zuläßt, man bekommt aber sofort ein klares Bild davon, was vorgeht, wenn man aus den Korrespondenzen ersieht, daß die bei der Arbeit befindlichen polnischen Baptisten Ableger der Mariawiten sind.

Die Missionstätigkeit wird also von der russischen Regierung zum Zwecke der Verdrängung der katholischen Kirche gestattet. Sie hat aber noch einen weniger kirchlichen Zweck: die bekehrten polnischen Baptisten stellen sich nämlich in den Dienst der Propaganda für die Handelsbeziehungen zwischen Rußland und England, deren Pflege sich anscheinend der englische Konsul in Warschau sehr angelegen sein läßt.

Das Ganze ist eine hübsche Veranschaulichung der angeblich den Polen freundlichen russischen Polenpolitik, die offen Versprechungen macht aber heimlich gegen polnische Interessen arbeitet. Auch wirft es ein gutes Licht auf die zum angelsächsischen Wesen gehörende Verbindung von Bibel und Kontobuch.

Gewaltiger Rückgang der Eisenbahneinnahmen in Russisch-Polen.

Die Gesamt-Einnahmen der Warschau-Wiener-Eisenbahn betrugen im Januar ds. Jahres nur 162 000 Rubel und waren also in diesem einen Monat um 3 176 000 Rubel geringer als im Januar 1914. Die Einnahmen der Weichselbahn betrugen im gleichen Monat 1915 2 339 403 Rubel, und waren verglichen mit dem Januar 1914 um 1 472 000 Rubel geringer.

L.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Weitere U-Boot-Erfolge.

Amsterdam, 29. Juni. Nach einer Reutermeldung sind zwei Dampfer von einem deutschen Unterseeboot torpediert, bezw. in den Grund gebohrt worden. (Vgl. auch die Meldungen auf der 2. Seite. — D. Red.)

Die englischen Verluste.

London, 29. Juni. Die letzte englische Verlustliste enthält 123 Offiziere und 2076 Mann.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman

von

E. Stieler-Marshall.

(23. Fortsetzung.)

Wenn aber jetzt das neugierige Frauchen den Vater fragte: „Vätchen, was wird denn nur da drüben? Was willst Du so oft dort? Was zeichnest Du, warum bist Du so nachdenklich?"

Dann zog er die Augenbrauen hoch, tat ganz geheimnisvoll und verriet es ihr nicht.

Frauchen zankte, aber er lachte sie aus. Sang und pfiff und freute sich des Lebens in den seltenen Freistunden, die ihm jetzt blieben.

„Es muß doch was Extrafeines sein, was er vorhat", sagte Frauchen einmal gegen Abend zu Werner, „sonst wäre er nicht so himmlisch vergnügt und guter Laune."

„Hm —" brummte der. Ihm war jetzt alles so gleichgültig. Er saß an seinem Pult, die Fäuste vor den Ohren und tat, als wenn er ganz in seine Arbeit versunken wäre. Aber dabei zog es durch seinen Sinn:

„Süße holde Frau — — blaue — — graue — — schaue — —"

„Pöh!" Frauchen zog ihre Grimasse. „Nun, so will ich Dich nicht stören, denn Du wirst mich doch nicht hören. Deine Seele schwebet schon in ner höheren Region!"

Bums! warf sie die Türe hinter sich zu, holte sich ihr dickes Haushaltungsbuch und den Bismarckbleistift von Vaters Schreibtisch und ging zu Minna in die Küche, um zu rechnen und den Küchenzettel aufzustellen. Denn es war Sonnabend gegen Abend, Minna scheuerte das Holzzeug in der Küche.

Ach, über das verzwickte Rechnen! Es war jetzt gegen Vierteljahrsende ein immer schwieriges Geschäft.

„Minna, morgen ist Sonntag!" sprach Frauchen weise und hielt den großen Bleistift an ihr Nasenspitzchen.

„Ach nee!" lachte Minna und tauchte die Scheuerbürste in das Seifenwasser. Rrrrsse, rrrsse, ging das über die Küchenbank her, daß es nur so spritzte.

„Minna, sei nicht so frech gegen Deine Gnädige. Ich wollte damit sagen, daß das Mittagessen also morgen eine eklig teure Sache wird. Vätchen und Werner sind so gewöhnt, am Sonntag eine Extrawurst zu haben. Ach, morgen ist der 2. Juni! Glücklich die Menschen, die monatliches Gehalt kriegen. Die können morgen ein Göttermahl abhalten. Wir aber — noch neunundzwanzig Tage und achtundsiebzig Mark fünfundachtzig Pfennig Kassenbestand. Ach, Hutzelchen! Diese verwöhnten Männer. Soll man ihnen denn morgen wirklich was Besonderes vergönnen?"

„I natürlich!" meinte Minna gemütlich. Seit sie nicht mehr die Verantwortung trug, war sie viel duldsamer geworden. „Du vergönnst Dir überhaupt jetzt viel zu wenig. Früher, siehste, ist es auch gegangen, und Du hast Dich nicht müssen kasteien."

„Ruhe im Glied!" befahl Frauchen. „Es ist eben nie gegangen, verehrte Minna — und die ehrenwerte Familie hat manchmal zwischendurch vierzehn Tage auf Pump gelebt. Ist es nicht so, ehrsame Jungfrau Minna?"

„Na jemineh — was hat das geschadet? Die Wendten und Bäcker Linsenbarth und Fleischer Rother und die Milchfrau, die haben keine Angst bei uns. Wir laufen denen nicht davon. Der Herr Professor hält mal einen Vortrag oder schreibt eine botanische Plauderei — und schon haben wir die Karre wieder flott."

„Ja, aber ich mag das nicht. Ich nicht —" sagte Frauchen und zog die Stirn kraus. „Borgen macht Sorgen. Merke Dir das, Minna. Aber nun morgen, ja, was meinst Du, Minna, drei Pfund Kalbsnierenbraten vielleicht?"

Minna legte die Bürste aus der Hand und schickte sich an, in längerer Rede Antwort zu geben. Aber da begann das Glöckchen da oben an der Decke zu zittern und zu zetern und mit heiserem Gekläff zu vermelden, daß jemand vor der Türe stünde und Einlaß begehrte. Die Beiden sahen sich an.

„Na alle Mal —" sagte Minna. „So ist es alleweile. Es klingelt den ganzen Tag nicht und ist aber eines überm Scheuern in seinem Sonnabendkostüm, da möchte man immer nach der Türe springen. Nee, alleweile kann ich nicht. Frauchen, bitte, gehe selber mal. Am Ende ist es gar Deine Gnädige, und vor der lasse ich mich nicht so sehen."

Trällernd ging Frauchen über den kleinen Vorsaal und öffnete die Tür und prallte zurück. Vor ihr standen zwei junge, flotte Studenten mit bunten Mützen. Hei, wie flogen die Kappen vom Kopf, als die Burschen sie erblickten.

Sie standen und sagten gar nichts, sondern staunten das schöne Kind an. Frauchen mußte zuerst sprechen und sie tat es und sah den Braunen an:

„Sie wünschen wohl meinen Vater zu sprechen —, aber er ist leider nicht zu Hause."

„O, das ist ja sehr bedauerlich —" sagte lächelnd der Braune, und der große Blonde, dessen Gesicht ganz rot geworden war, wollte sich mit einer tiefen, stummen Verbeugung wieder verabschieden. Aber der andere hielt ihn am Arm fest.

„Halt da, hier geblieben, Mensch. Ja, gnädiges Fräulein, wir sind aber heute abend hier eingeladen."

„Eingeladen?"

„Jawohl! So gegen sieben Uhr möchten wir zum Abendbrot kommen, hat der Herr Professor gesagt. Dann wollte er uns aus seinem Buche vorlesen."

„Sollt man's für möglich halten", rief Frauchen — „da sagt er uns kein Sterbenswörtchen. Wann hat er Sie denn eingeladen?"

„Vorgestern — nach dem Kolleg. Wir haben uns schrecklich darauf gefreut. Nicht wahr, Fritz?"

„Jetzt, das isch wahr — gefreut habe' wir uns mächtig —" gestand der Blonde, der verlegen seine Mütze drehte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus deutschen Gauen.

Schlußsitzungen im Preußenparlament.

(Stimmungsbild.)

Eine lange Arbeitssitzung mit erregten Parteidebatten und eine ganz kurze, rein geschäftliche gemeinsame Schlußsitzung beider Kammern beendigten am Donnerstag, die Session des preußischen Landtages.

In der Arbeitssitzung wurde zunächst die Berichterstattung über die wirtschaftlichen Kriegsfragen durch ein eingehendes Referat des freikonservativen Abgeordneten Freiherrn v. Zedlitz über Ostpreußens Wiederaufbau beendet. Das Bild, das er von den Wiederherstellungsarbeiten zeichnen konnte, war im ganzen recht erfreulich. Die preußische Staatsregierung, alle Parteien und das preußische Volk tun das Menschenmögliche, um ein schöneres Ostpreußen aus der Russenheimsuchung erstehen zu lassen. Auch Staatsminister Dr. v. Delbrück gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Einigkeit in der Ostpreußenhilfe ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der inneren Entwicklung Preußens bedeuten werde. Der Vizepräsident des Staatsministeriums konnte feststellen, daß auf allen Gebieten der Ernährung wirksame und erfolgreiche Vorkehrungen getroffen seien. Inzwischen werde durch eine Aussprache der Minister sämtlicher Bundesstaaten bereits Fürsorge für die gute Verteilung der neuen Ernte getroffen. Demnächst würden neue Anordnungen des Bundesrates herauskommen, die allen geäußerten Wünschen in den Parlamenten gerecht werden und die Volksernährung mit derselben Sicherheit regeln würden, wie dies seither geschehen sei. Wenn es sein müßte, könnten wir wirtschaftlich auch noch ein weiteres Jahr diesen Krieg gut durchhalten.

Nach dem Minister kamen die Parteiredner zu Worte. Den Reigen eröffnete der Volksparteiler Dr. Wiemann. Er betonte die Ehrenpflicht des Vaterlandes für die Kriegerangehörigen zu sorgen, wünschte Beseitigung der noch lautwerdenden Klagen und trat vor allem für die schwergeprüften städtischen Hausbesitzer ein und lobte die bekannten Ausführungen des Sozialdemokraten Hugo Heinemann über die Notwendigkeit der Durchhaltung des furchtbaren Krieges bis zum gesicherten Frieden.

Der sozialdemokratische Abg. Braun geißelte den Lebensmittelwucher, die schamlose Preistreiberei in den ersten Kriegsmonaten und so weiter.

Staatsminister Dr. Delbrück verteidigte zunächst die Höchstpreise, die auch in Zukunft beibehalten werden müßten und wehrte den Vorwurf ab, als hätte die Regierung aus Angst vor den Agrariern irgendwie ihre Pflicht versäumt. Das Kriegsziel müsse darin bestehen, daß wir nicht noch einmal einen solchen furchtbaren Krieg bekämen. Die Sozialdemokraten müßten hierin gleicher Meinung mit dem Reichskanzler und den verbündeten Regierungen sein, welche ein Verständnis für die wahren Bedürfnisse des Vaterlandes hätten.

Der kons. Abg. v. d. Osten stellte unter allgemeinem Beifall fest, daß alle Stände ihre Schuldigkeit getan hätten, Vorwürfe aber keiner verdient. Keiner Macht werde es je gelingen, wieder einen brennenden Keil zwischen die Volksgenossen zu treiben. Schärfer noch protestierte der Freikonservative Frhr. v. Zedlitz gegen die Verallgemeinerung von Vorwürfen gegen ganze Berufsstände. Hätten wir eine Politik verfolgt, wie die Sozialdemokratie sie bis zum Kriege empfohlen habe, so wären jetzt die Russen in Berlin und wir verhungert. Die Rede löste lebhafte Beifallskundgebungen auf der Rechten aus.

Der Zentrumsabgeordnete Herold hieb in dieselbe Kerbe wie sein Vorredner.

Auch der nationalliberale Abg. Fuhrmann trat für die innere Einigkeit während des Krieges ein. Er nannte es eine schamlose Verdächtigung, daß die Annexionspolitiker als Kriegswucherer bezeichnet worden wären. Auch er betonte die Notwendigkeit eines solchen Friedens, daß nie wieder der gleiche Blutstrom und das gleiche Tränenmeer in unserem Vaterlande entständen.

Der Vorsitzende der Budgetkommission, Abg. Winckler (kons.), gab noch einmal ein abschließendes Resumée der geleisteten Arbeiten, dem Präsidenten wurde der Dank des Hauses ausgesprochen und Graf v. Schwerin-Löwitz schloß darauf mit patriotischen Worten die letzte Sitzung.

Die dann folgende gemeinsame Schlußsitzung verlief in den üblichen Formen. Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück nahm das Wort zur Verlesung der Allerhöchsten Schlußbotschaft, die die Abgeordneten beider Häuser stehend entgegennahmen, um nach einem Hoch auf den König und Kaiser auseinander zu gehen.

Eine Stiftung für die Akademie Heidelberg.

Der im Kampfe für das Vaterland gefallene Berliner Architekt Fritz Töbelmann vermachte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 250 000 Mark, die dazu bestimmt sein sollen, deutschen Architekten und Archäologen, die ihr Studium beenden oder vor dessen Beendigung stehen, die wissenschaftliche Fortbildung zu erleichtern.

Kriegsspiele wie sie nicht sein sollen.

Die „Sächsische Staatszeitung" in Dresden schreibt:

Unsere Jugend geht im Sturm der Kriegsbegeisterung und im Haß gegen den fingierten Feind sehr oft zu weit. Wenn nun noch unvernünftige Eltern den kleinen und halbwüchsigen Jungen Luftgewehre, Teschings und Stich- und Hiebwaffen schenken, sind die schwersten Körperverletzungen und Beschädigungen fremden Eigentums unausbleiblich. Kürzlich ist wieder ein Kind am Auge, ein anderes am Arme durch Teschingschüsse verletzt worden. Aehnliche Unglücksfälle beschäftigen in erschreckender Zahl die Polizei, die Krankenhäuser und Privatärzte. Hier eine Auslese aus dem Tagebuche einer Universitätsaugenklinik:

Ein hölzerner Speer dringt einem dreizehnjährigen Knaben in den Augapfel; völlige Erblindung. — Lanzenduell zwischen zwei Gymnasiasten; die Lanzen sind zur Verschärfung des Zweikampfes mit langen Nägeln versehen; Durchbohrung des einen Auges, das entfernt werden muß. — Pfeilschuß ins Auge; Opfer ein fünfjähriger Knabe; Auge durchbohrt, Regenbogenhaut vorgefallen. — Schrotschuß mit Tesching auf einen durch ein Kellerfenster sehenden fünfjährigen Jungen; beide Augen zerstört. — Fünf Schüsse aus dem viel angekündigten „Diana-Luftgewehr", dessen hohe Durchschlagskraft, wenigstens was Menschenaugen anlangt, sich leider erwiesen hat.

Neben diesen „Schußverletzungen hinter der Front" zeigt sich noch eine andere Schattenseite der kriegerischen Neigungen unserer Jungen. Die unbeaufsichtigten Bürschchen bilden Banden und vergreifen sich an fremdem Eigentum. In einem zurzeit leerstehenden Grundstück an der Chemnitzer Straße in Dresden hat sich eine achtköpfige Bande eingenistet. Sie spielten „Verwüstung feindlicher Gebäude", schlugen sämtliche Fenster ein, erbrachen die Türen, rissen sämtliche Oefen ein und zerstörten die Klingelanlagen. Eine Gartenlaube wurde dem Erdboden gleichgemacht und ein Schützengraben im Garten ausgehoben. Der Unfug dauerte von September bis Februar, ohne daß eine Anzeige erstattet wurde, und der Schaden betrug schließlich mehrere hundert Mark. Im November wurde der städtische Lagerplatz am Turnerweg zerstört. Man spielte „Russens" und beging Einbruch in die Bauschuppen. Neuerdings wurde Ende Mai ein Werkplatz an der Preßler-Straße geplündert, Fenster eingeschlagen, Türen aufgesprengt und das Dach teilweise abgedeckt. Ein Schuppen wurde als „Verteidigungsstellung" eingerichtet. Als Kanonen dienten Tonröhren, die anderwärts gestohlen wurden. Aus „requirierten" Brettern wurde ein Unterstand zusammengenagelt, und schließlich wurde noch ein Feuer angelegt, das gerade noch im letzten Augenblick gelöscht werden konnte, als bereits der Fußboden zu brennen begann. Auch diese Fälle von Einbrüchen und Brandlegung stehen nicht vereinzelt da, so daß die Kriminalpolizei sich gezwungen sah, energisch gegen die jugendlichen Uebeltäter vorzugehen. Da aber ein großer Teil derselben noch nicht strafmündig ist, müssen die Eltern und die Lehrer diesen Mißständen erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, wenn weiteres Unglück verhütet werden soll. Durch derartige Flegeleien wird die Wehrkraft des deutschen Volkes nicht erhöht.

Das Urlaubsgesuch.

Aus dem Felde wird uns in Abschrift folgendes drollige Schriftstück zur Veröffentlichung übermittelt:

Gesuch wegen des Wehrmanns und Krankenträgers Meier.

Hochverehrter Herr Sanitätsstabsarzt!

Ich bitte, meinen Mann, den Krankenpfleger Meier einen nach Zeit, Ort und sonstigen Umständen zu bemessenden Urlaub bewilligen zu wollen, indem derselbe die Verpflichtung haben dürfte, seinen im Januar geborenen Sohn zu besichtigen und nunmehr auch für die weitere Fruchtbarkeit Sorge zu tragen hätte in dieser Zeit, wo so viele Menschenleben untergehn. Ich bitte den Urlaub ganz nach den Umständen zu bemessen.

In Ergebung

Hildegard Meier.

*

Der Chefarzt an die Division:

Der Division befürwortend vorgelegt. Meier ist ein fleißiger und braver Arbeiter.

*

Von der Division zurück mit dem Vermerk:

Meier erhält 14 Tage Urlaub. Der Erfolg ist später nach hier zu melden.

Barfüßele.

Der preußische Kultusminister hat folgende Verfügung erlassen:

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß kürzlich Kindern einer Landschule von ihrem Lehrer verboten worden ist, barfuß zur Schule zu kommen. Ein derartiges Verbot mag in Friedenszeiten in Fällen, in denen eine besondere Veranlassung vorliegt, gerechtfertigt sein. Während der Kriegszeit ist — zumal auf dem Lande und in den ländlichen Verhältnissen — von einem solchen Verbot schon deshalb abzusehen, weil es den Eltern wegen der gesteigerten Preise nicht immer leicht fallen wird, ihre Kinder mit dem notwendigen Schuhwerk zu versorgen.

Postverkehr.

Die vor kurzem durch die Zeitungen verbreitete Nachricht, daß im Gebiete des General-Gouvernements in Belgien der Ausbau des Postwesens vollendet und alle Orte und Wohnstätten dieses Gebiets an das Postnetz der neu geschaffenen Deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien angeschlossen seien, hat vielfach zu der irrtümlichen Auffassung geführt, daß nun alle Orte und Wohnstätten Belgiens ohne Einschränkung zum Postverkehr mit Deutschland zugelassen seien. Das ist nicht der Fall. Zum Verkehr mit Deutschland sind nur die Städte Brüssel, Lüttich, Verviers nebst ihren Vor- und Nachbarorten sowie die Städte Antwerpen, Hasselt und Welkenrädt ohne Vororte zugelassen. Die anderen Orte im Gebiet des General-Gouvernements nehmen vorerst nur am innerbelgischen Postverkehr teil.

Im Verkehr zwischen Deutschland und den vorgenannten zugelassenen Orten werden gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere in deutscher, vlamischer und französischer Sprache, ferner Postanweisungen, auf deren Abschnitt sich keine schriftlichen Mitteilungen befinden dürfen, und Telegramme, die in der Richtung aus Deutschland nur in deutscher Sprache, in der Richtung aus Belgien in deutscher oder französischer Sprache abgefaßt sein müssen, zur Beförderung zugelassen.

Telegrammverkehr bei Nachforschungen nach Heeresangehörigen.

Da vielfach Privatpersonen bei Nachforschungen nach verwandten Heeresangehörigen von Militärbehörden und Truppenteilen die Absendung von Dienst-Telegrammen erbitten, wird erneut in Erinnerung gebracht, daß für solche Zwecke seit dem 20. Januar d. J. der Privattelegramm-Verkehr zwischen Feldheer und Heimat freigegeben ist und zwar unter folgenden Bedingungen:

1) Die Telegramme sind der militärischen Prüfungsstelle bei den stellvertretenden Generalkommandos persönlich oder brieflich unter Beifügung der Gebühr zu übermitteln.
2) Ihre Dringlichkeit ist durch Beweisstücke zu begründen. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Rückgabe der Gebühr zurückgewiesen, ebenso Telegramme mit unrichtiger Adresse.
3) Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang.
4) Zulässig ist nur die offene deutsche Sprache. Der Text muß so kurz wie möglich gefaßt sein.
5) Die Adresse ist vom Absender so ausführlich anzugeben, wie es für Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Wohnt der Absender nicht am Ort der Prüfungsstelle, so ist der Unterschrift des Telegramms der Wohnort beizufügen. Die Gebühr beträgt 5 Pf. für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebrauchte Wortzahl für 10 Taxworte gezählt wird. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Wörter enthalten.
6) Für alle vom Feldheere zur Heimat gerichteten Telegramme werden die Gebühren — 5 Pf. für das Wort — vom Empfänger erhoben.

Eine Buchhandlung für die Soldaten des Ostheeres.

Im Eingangsraum des hiesigen Grand-Hotel, Lodz, Petrikauer Straße, ist [illegible] von einem Berliner Verlag eine Buchhandlung eröffnet worden, die, wie uns mitgeteilt wird, dazu bestimmt ist, die Angehörigen des deutschen Ostheeres schnell mit gutem Lesestoff zu versorgen.

Außer militärtechnischen Büchern jeglicher Art sind insbesondere eine Reihe Broschüren, wie die Jäckschen Schriften „Der deutsche Krieg", die „Deutschen Reden in schwerer Zeit", politische, insbesondere polnische Verhältnisse betreffende Schriften u. s. w. ausgelegt, daneben unterhaltende Lektüre, Novellen, Romane und vieles Andere. Auch eine Auswahl der Reclamsammlung fehlt nicht.

Es ist eine kleine, vollkommen [illegible] die Bedürfnisse der Heeresangehörigen zugeschnittene Buchhandlung und der [illegible] Verlag bemüht sich, wie wir uns überzeugen konnten, allen Wünschen gerecht zu werden. Jede Bestellung kann schnell und gut ausgeführt werden. Wir sind sicher, daß auch unseren Lesern an der Front [illegible] ist, Ihnen zu erfahren, daß sie bei gelegentlicher Anwesenheit in Lodz ihre Einkäufe dort selbst machen oder daß sie wissen, wie sie sich durch Bestellung Bücher auf schnellem Wege verschaffen können.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten bei Berlin.

Von Abkühlung war vorgestern in Hoppegarte nicht viel zu spüren. Zwar hatte der Regen über Nacht den Staub von Baum und Strauch gewaschen, und der Streifen des Rennbahngeländes schlang sich wie ein frischgrüner Kranz um das ausgebrannte Innengelände. Aber schon wieder strahlte die Sonne mit ungeschwächter Kraft aus dem blauen Himmel, und kein Zeichen deutete auf eine Fortdauer der heißersehnten Niederschläge.

Pferde gab es wieder mehr als genug in allen Rennen, doch bot der Sport wenig aufregende Momente.

Nachstehend die genauen Ergebnisse:

1. Cairo-Rennen. 4000 M. 1800 Meter. Hrn. R. Haniels Albula (Archibald) 1. Hrn. R. v. Schmiedens Persicus (O. Müller) 2. Hrn. T. Jürgensens Hermes (Olejnik) 3. Ferner liefen: Redwing, Austratter, Einwurf, Satrap, Reverend (4.), Maimorgen. 3—2—1½, 4. Zeit: 1 Min. 59.1 Sek.

2. Seeschlacht-Rennen. 2800 M. 1600 Meter. Hrn. C. Fröhlichs Harem (Fösten) 1. Hrn. Gustavus' Reveille (Heide) 2. Hrn. Friedheims Büffow (Kasper) 3. Ferner liefen: Cascade, Narrenkappe, Raymond I. Jugo, Sybilla (4.), Penthesilea, Bernburg, Eisenloh, Luftkutscher, Baschhorst, Fastnacht, Titichen. 1—3—1½ L. Zeit: 1 Min. 47.6 Sek.

3. Holländer-Rennen. 4000 M. 1200 Meter. Kgl. Hauptgestüts Graditz Samoa (F. Fösten) 1. Desselben Glockenblume (Olejnik) 2. Herren A. und C. v. Weinbergs Melba (Blume) 3. Ferner liefen: Fabel II, Hasdrubal, Cresta, Vinzi, Menton, Liebling, Rumpler Taube, Kriegsgöttin (4.), Achmed, Cursor, Lapalie, Wand, Omaha. Kopf—1¼—½ L. Zeit: 1 Min. 18.2 Sek.

4. Geranium-Rennen. 2800 M. Für Zweijährige. 1000 Meter. Frhrn. E. Alfr. v. Oppenheims Suffragette (Archibald) 1½. Hrn. O. Traums Bajadere (Mastenberger) 1½. Hrn. C. Fröhlichs Fliegerin v. Tucholka (Fösten) 3. Ferner liefen: Partie, Sorge, Ingrid, Friedrieder, Vertow, Siege, Tantieme, Schildjungfrau, Ceres (4.), Galeum, Haltefest, Imperator, Tot. Reunen. 2 L. Hals. Zeit: 1 Min. 5.4 Sek.

5. Silbernes Pferd. 5200 M. Handikap. 2400 Meter. Graf C. E. Reventlows Fedi (Bleuler) 1. Hrn. P. Jahns Stern auf (Kasper) 2. Herren K. und A. Unschuldigers Trafel (Städing) 3. Ferner liefen: Mane, Aslania, Jedon, Tonnafelice, Talmi, Ex est, Sandwirbel, Tablem, Glückheim, Hadschar (4.), Therese, Grace Gedichte, Mullhorn, Verbrecher, Fata morgana II, Saint Gabriël, Ejuma, Blumensegen, Magnolie, Franch, Mauer, Ragusa. ½—2 Lg.—Hals. Zeit: 2 Min. 41.7 Sek.

6. Mönchsheimer Handikap. 2800 Mark. 1800 Meter. Hrn. A. v. Küppens Granate (Bleuler) 1. Hrn. P. Königs Allerweltskerl (Herther) 2. Hrn. W. Topps Freimut (Blume) 3. Ferner liefen: Partikel, Bürgermeister, Tacoma, Naseweiß, Pompejus, Blumenmädchen, Pantine, Hfra. Hals—Hals—½ Lg. Zeit: 2 Min.

7. 3. Klassen-Ersatz-Preis. 4000 Mark. 2000 Meter. Kgl. Haupt-Gestüt Graditz Montana II (Olejnik) 1. Hrn. R. Haniels Pontresina (W. Plüschke) 2. Hrn. Friedheims Briefträger (O. Müller) 3. Ferner liefen: Sorapis (4.), Linde, Thus feste, Tante Aurelie, Aigion, Gentabler, Tosana. ½—1½—3 L.

Die Berliner Fußballspiele brachten trotz der heißen Witterung einige Treffen, die nach interessantem Spielverlauf überraschende Resultate brachten. So konnte Weißensee 1900 das Spiel gegen Minerva in der ersten Halbzeit mit 1:0 für sich entscheiden. In der zweiten Hälfte hatte Weißensee nur noch zehn Mann zur Verfügung, so daß Minerva das Spiel mit 5:1 einen Gewinn brachte. Union-Oberschöneweide fertigte Ostend überlegen mit 8:1 ab, nachdem die erste Hälfte unentschieden 1:1 abschloß. Deutschland-Lichtenberg mußte sich überraschenderweise dem besseren Können Union-Charlottenburgs mit 4:1 beugen. Brandenburg-Chemnitz 4:1. Die Kriegsvokalspiele der zweiten Klasse sahen Fußball-Verein 1910 gegen Columbia mit 5:1 (2:1) und Meteor gegen Corso Tegel mit 11:2 (2:1) als Sieger.

Kriegshumor.

Bei unserer Südarmee in Galizien erzählt man sich, daß die Russen in der auf die Kriegserklärung Italiens folgenden Nacht an einen deutschen Drahtverhau einen Zettel mit folgenden Worten hefteten: „Die Italiener helfen uns". Die Antwort unserer Feldgrauen war prompt und bündig; denn am übernächsten Morgen fanden die Russen vor ihrem eigenen Schützengraben ein Blatt Papier mit der Inschrift: „Wir helfen euch und den Italienern!"

(Simplicissimus.)

Etwas Gescheites. Hauptmann Müller will sich in seinem Unterstand einen Ofen setzen lassen. „Feldwebel", sagt er, „schicken Sie mir ein paar Mann, die die Arbeit machen können. Aber keine kriegsfreiwilligen Professoren und Doktoren, sondern etwas Gescheites — Maurer oder dergleichen".

Handel und Volkswirtschaft.

Vom Arbeitsmarkt.

Das vom Statistischen Amte herausgegebene „Reichs-Arbeitsblatt“ schreibt:

In der Mehrzahl der Industrien war der Geschäftsgang auch im Mai durchaus befriedigend. Besonders gilt das für Unternehmungen, die mittelbar oder unmittelbar für Heereszwecke arbeiteten. Manche Betriebe konnten die Aufträge nur mit Anspannung der Kräfte und unter Leistung von Ueberstunden, doppelten und dreifachen Schichten bewältigen. Eine wesentliche Aenderung gegenüber dem Vormonat ist im allgemeinen nicht eingetreten, bemerkenswert ist jedoch die überall bemerkbare Entlastung des Arbeitsmarktes für weibliche Beschäftigte.

Die Berichte der einzelnen Verbände der Unternehmungen zeigen, dass im Bergbau der Absatz unverändert gut war. Auch die Eisen- und Maschinenindustrie war durchschnittlich ebenso lebhaft beschäftigt wie im Vormonat. Dasselbe gilt für die elektrische Industrie, soweit sie, wie dies in grossem Umfange geschieht, Kriegsgut herstellt. Gleichfalls befriedigend war die Lage der Spinnstoffgewerbe mit Ausnahme gewisser Spezialzweige, z. B. der Seidenindustrie. Uneinheitlich lagen die Verhältnisse in einigen anderen Gewerben, wie der chemischen und der Holzindustrie. Zu den Industrien, die über guten Geschäftsgang zu berichten haben, gehören auch einige Zweige der Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, z. B. die Bierbrauerei und die Zigarrenfabrikation. Im Baugewerbe, das schon vor dem Kriege einen unbefriedigenden Geschäftsgang zu verzeichnen hatte, und dessen Lage durch den Krieg zunächst noch weiter verschlechtert worden ist, machte sich im Berichtsmonat in einzelnen Städten infolge der öffentlichen Bautätigkeit eine gewisse Besserung bemerkbar, die auch stellenweise in einer Steigerung der Zahl der Beschäftigten zum Ausdruck kam.

Die Nachweisungen der Krankenkassen ergaben für die in Beschäftigung stehenden Mitglieder am 1. Juni eine Abnahme der männlichen Beschäftigten dem Anfang des Vormonats gegenüber um 68,279 oder 1,41 vom Hundert, dagegen eine Zunahme der weiblichen Beschäftigten um 1938 oder 0,92 vom Hundert; die Gesamtzahl der Beschäftigten hat mithin nur um 36,341 oder 0,44 vom Hundert abgenommen. Der Rückgang war also nur sehr gering und geht im wesentlichen auf Einberufungen zum Landsturm zurück.

Deutschland.

Deutsch-Russische Kriegskreditbank. In Remscheid tritt mit dem heutigen Tage die Deutsch-Russische Kriegskreditbank, Aktiengesellschaft, in Tätigkeit. Die Bank bezweckt die Bevorschussung deutscher Forderungen in Russland und die Eintreibung dieser Forderungen. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde der Kommerzienrat Hermann Hart-Lennep gewählt. Die Verwaltung der Bank wurde der Geschäftsstelle des Vereins Deutscher Fabrikanten und Exporteure für den Handel mit Russland (E. V.) Remscheid angegliedert. Die Geschäftsleitung übernahm der Syndikus des genannten Verbandes Dr. Paul Meyer-Remscheid.

Hamburg, 24. Juni. Die Akt.-Ges. für Flachs- und Jutemanufaktur in Riga, an der die Norddeutsche Jutespinnerei in Hamburg durch Aktienbesitz interessiert ist, verteilt für das am 31. Dezember 1914 abgelaufene Geschäftsjahr 1914 eine Dividende von 4 pCt. (gegen 6 pCt. im Vorjahr).

Das vorläufige Zeichnungsergebnis der österreichischen Kriegsanleihe. Das österreichisch-ungarische Postsparkassenamt teilt mit: Die bisherigen Zeichnungen auf die zweite österreichische Kriegsanleihe belaufen sich auf über 2400 Millionen Kronen. Die Zeichnungen dauern bei allen Zeichnungsstellen fort. Eine Verlängerung des Zeichnungstermins bis zum 5. Juli ist beabsichtigt. Auf die erste österreichische Kriegsanleihe waren insgesamt 2136 Millionen Kronen gezeichnet worden. Das bisherige Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe stellt sich demnach erheblich günstiger dar als das endgültige Resultat der ersten Anleihe.

Höchstpreisverordnung für Petroleum. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind die Vorarbeiten für eine Höchstverordnung für Petroleum im Detailhandel seitens des Bundesrats jetzt abgeschlossen. Die Vorlage dürfte demnächst dem Bundesrat zugehen. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum im Detailhandel ist eine Folge der ungeheuren Preissteigerung, die namentlich beim rumänischen Petroleum eingesetzt hatte. Nachdem jetzt das galizische Petroleumrevier von der russischen Invasion befreit ist, ergab sich die Möglichkeit, wiederum galizisches Petroleum in grösseren Massen einzuführen und dadurch der Preissteigerung des rumänischen Petroleums Einhalt zu gebieten.

Russland.

Russlands metallurgische Industrie. Im April dieses Jahres haben sich russischen Blättern zufolge die Vorräte am festen Feuerungsmaterial bei den südrussischen metallurgischen Werken im Vergleich mit dem März vergrössert. Dennoch waren sie nicht hinreichend, weil eine Reihe von Hochöfen angeblasen wurde. Im April waren 41 Hochöfen im Betrieb gegen 36 im März und 49 im Februar 1915. Die Arbeiterzahl hat sich wieder verringert. Im Zusammenhange mit diesen Umständen war die Roherzeugung mit 14,023,610 Pud im April um 6,4 pCt. geringer, als die im März und um 10,5 pCt. geringer, als die Ausschmelzung im April vorigen Jahres. Die Herstellung von Fertigprodukten betrug 10,988,820 Pud, um 2,870,920 Pud mehr als im März dieses Jahres und um 325,000 Pud mehr als im April vorigen Jahres. Für das erste Vierteljahr 1914 zeigt die Tätigkeit der metallurgischen Betriebe des russischen Südens folgendes Bild:

(In Millionen Pud)	1914/I.	1915/I.	
Roheisen-Produktion	64,55	55,34	— 9,21 = 13,5
„ Versand	14,94	12,69	— 2,25 = 15,1
Fertigprodukte-Herstellung	49,40	41,58	— 7,82 = 15,9
Fertigprodukte-Versand	44,93	33,06	— 11,77 = 26,3

Ein ziemlich starker Rückgang also.

Schliessung einer deutschen Fabrik. Auf Anordnung des Moskauer Stadthauptmanns Generalmajor Adrianow wurde die chemische und Farben-Fabrik der Aktiengesellschaft Friedrich Bayer & Co. geschlossen. Diese Fabrik liegt in Chamowniki am Ufer der Moskwa. Die Aktionäre dieser Fabrik sind, wie „Russkoje Slowo“ vom 20. Mai (2. Juni), der wie diese Mitteilung entnehmen, schreibt, Deutsche und leben alle in Deutschland.

Russische Staatsrente. Wie aus Petersburg berichtet wird, zeigt sich neuerdings bei Inhabern vinkulierter Stücke der unkündbaren russischen Staatsschuld eine bedenkliche Neigung, ihren Besitz abzustossen. Die auf den Namen lautenden Stücke der Staatsrente, die in das Staatsschuldbuch eingetragen werden müssen, waren früher zur sicheren Anlage von Hinterlassenschaften beliebt. In der letzten Zeit aber häufen sich nun bei den Kameralienhöfen der Provinz die Gesuche um Umtausch in Stücke, die auf den Inhaber lauten. Eine Bestimmung im Kreditgesetz erleichtert noch jedem Inhaber der russischen Staatsrente die Möglichkeit, sich einstweilen das Disagio der Rente zunutze zu machen. Diese sieht vor, dass die dauernd verzinslichen Staatspapiere einer fristlosen Staatsschuld von den Staatsbehörden als Pfand zum Nennwert, d. h. Rubel für Rubel (unter Privatpersonen nach Vereinbarung) angenommen werden.

Petersburg. Die mit 6 Millionen Rubel Kapital arbeitenden Vereinigten Kabelwerke in Petersburg verteilen 15 pCt. Dividende bei Rückstellung 1,24 Mill. Rbl.

Russische Kupfererzeugung. Die Verwaltung der russischen Akt.-Ges. „Mjedj“, die als Trustunternehmen gegründet, zurzeit 91,8 pCt. des gesamten Kupferhandels Russlands in ihren Händen hat, drückt in ihrem soeben erschienen Jahresbericht ihr Bedauern aus, dass die im Jahre 1914 erzielte Kupferproduktion Russlands um 400,000 Pud hinter dem Voranschlag zurückgeblieben ist. Wie aus den Angaben der „Mjedj“ ersichtlich ist, hat die Produktion des Jahres 1914 nicht einmal die Zahlen des Jahres 1913 erreicht. Die Kupfergewinnung Russlands betrug in den letzten 5 Jahren (in Pud):

1910	1,378,399
1911	1,564.010
1912	2,062,731
1913	2,048,393
1914	1,968,660

Die Produktion der letzten zwei Jahre verteilt sich auf folgende Herstellungsgebiete:

	1913	1918
Ural	997,279	1,026,738
Kaukasus	619,398	517,452
Sibirien	346.684	338,088
Chem. Fabriken und Affinerien	85,032	86,392
zusammen	2,048,393	1,968,660

Der Rückgang der Ausbeute im Kaukasus wurde, dem Berichte nach, durch Arbeitermangel und das Stilliegen der Siemens-Werke hervorgerufen. Der Kupferverbrauch Russlands betrug im Jahre 1914 2,072,318 Pud, das sind 10,614 Pud mehr als 1913 und 192,659 Pud mehr als 1912. Die Verwaltung der „Mjedj“ erwartet im laufenden Jahre eine Steigerung der Kupferproduktion um 192,000 Pud.

Weitere russische Ausfuhrverbote. Petersburg, 26. Juni. Durch soeben veröffentlichte Erlasse des Finanzministers wird die Ausfuhr von Platina, Milchprodukten, Linnen und Khaki-Leinwand verboten. Ausnahmen werden zugunsten der verbündeten oder befreundeten Mächte gestattet werden können.

Moskau-Kasaner Eisenbahngesellschaft. Die Einnahmen betrugen im ersten Vierteljahr 1915 8,181,450 Rbl. gegen 10,213,652 Rbl. i. V. Das bedeutet einen Rückgang um 2,092,202 Rbl.

Erschwerung der russischen Einfuhr durch Schweden. Nach einer dem Göteborger Börsenkomitee zugegangenen amtlichen Mitteilung hat, wie die „Rjetsch“ mitteilt, die schwedische Regierung den Transitverkehr über Schweden nach Russland bestimmter Waren, deren Ausfuhr von Schweden überhaupt verboten ist, untersagt. Der Petersburger Börsenausschuss hat sofort bei dem russischen Handelsministerium Schritte unternommen, die auf Beseitigung dieses Verbotes abzielen, weil die Hälfte aller von England nach Russland ausgeführten Waren den Weg über Schweden nimmt und somit Russlands Einfuhr durch das schwedische Verbot ausserordentlich bedroht wird.

Die russischen Sparkassen als Geldgeber der Regierung. Da die in russischen Staats-Sparkassen fliessenden Ersparnisse des Volkes in vollem Umfange von der Regierung zur Unterbringung der 400 Millionen Rbl., die aus der letzten inneren Anleihe in den Kassen der Staatsbank verblieben sind, in Anspruch genommen werden, werden alle Anstrengungen gemacht, um die „Sparkraft des Volkes“ zu erhöhen. Es sollen deshalb den Inhabern von Sparkassenkonten Schekbücher ausgefolgt werden.

Die russische Agrarreform 1915 bespricht „Nowoje Wremja“ vom 15. Juni: Der Krieg ist nicht ohne Einfluss auf die Agrarreform geblieben. Im laufenden Jahre wurden nach den jetzt vorliegenden Nachrichten auf Grund des Gesetzes vom 29. Mai 1911 in 47 Gouvernements des europäischen Russland Landeinrichtungsarbeiten in folgendem Umfange vorgenommen: Arbeiten zur Arrondierung von Bauerngütern und Einzelwirtschaften in 891 Dörfern für 257,893 Höfe auf einer Fläche von 2,235,107 ha; Arrondierungen von Gemeindeländern und Gruppenarbeiten anderer Art in 4420 Dörfern für 293,611 Höfe und 2,958,932 ha. Im ganzen werden im Sinne der Agrarreform bearbeitet 13,331 Dörfer mit 551,484 Höfen und 5,194,039 ha. Juristische und argronomische Vorarbeiten sind in 9486 Dörfern für 350,009 Höfe und 2,820,000 ha.

Ausser diesen nach dem Reglement für die Landeinrichtung auszuführenden Arbeiten werden in diesem Jahre 23 079 ha Staatsländereien zum Verkauf an landarme Bauern aufgeteilt; 55,113 ha Staatsländereien, die in grossen Latifundien in den Gouvernements Samara und Stawropol zusammenliegen, werden zur Aufteilung in kleinere Parzellen bestimmt, die sich als Pachtländereien für Einzelbauern oder kleinere Genossenschaften eignen. Ferner werden 50,000 ha der Bauernbank in Güter und Einzelhöfe aufgeteilt.

Zur Ausführung dieser Arbeiten sind 5200 Landmesser und 2400 Landverteiler in die Provinzen kommandiert, zusammen 7600 Beamte. Die Einrichtung von 450,000 ha für 70,000 Höfe musste wegen Mangels an Landmessern unterbleiben, da etwa ein Drittel dieser Beamtengattung seit Juli 1914 bei den Fahnen ist.

Im Vergleich zum Jahre 1914 ist der Umfang der Landreform um fast 3 Millionen ha vermindert. Ausser dem Mangel an Landmessern ist die Ursache hiervon die Verfügung des Landwirtschaftsministeriums, dass bis zum Ende des Krieges alle diejenigen Flurregulierungen unterbleiben sollen, bei denen nicht volles Einvernehmen zwischen den beteiligten Bauern erzielt ist. Diese Massnahme des Ministeriums ist durchaus gerechtfertigt, da die Neueinrichtung umgelegter Wirtschaften bei dem völligen Fehlen des männlichen Elements ganz unmöglich ist.

Polen.

Die Einnahmen der Warschau-Wiener Bahn fielen laut „Dziennik Polski“ vom 9. 6. im Januar 1915 auf 162,000 Rbl. von 3,176,000 Rbl. im Januar 1914. Die Unterhaltungskosten blieben jedoch die gleichen. Die Einnahmen der Weichselbahnen (rechts der Weichsel) betrugen im Januar 1915: 2,339,400 Rbl. mit einem Mindererertrage von 1,472,000 Rbl. gegenüber Januar 1914. Hier waren die Unterhaltungskosten im Januar 1915 um 468,000 Rbl. höher gegenüber Januar 1914.

Allgemeines.

Ein Dauermoratorium in Frankreich. Nach einer Havasmeldung ist in Frankreich die Verfallzeit von Schuldverschreibungen und Wechseln, die vor dem 1. August 1914 ausgestellt worden sind, um weitere 90 Tage verlängert worden.

Diese Zahlungsfrist reicht also weit in den kommendzn Herbst hinein und wird steigende Verluste für die Gläubiger zur Folge haben. Die Tatsache, dass auch nicht der geringste Versuch eines Abbaues des Moratoriums gemacht wird, spricht deutlicher als alles andere für die wahre Verfassung der Wirtschaftslage in Frankreich.

Preissteigerungen für Textil- und Lederfabrikate in England. Die Preise für Wollkleidung und Schuhe sind in England enorm gestiegen, so für die billigsten Qualitäten der Wollwaren um 25 pCt. Die Ursache liegt in der Preissteigerung des Rohmaterials und in höheren Arbeitslöhnen.

Die englische Lebensmittelversorgung im Kriege. Der von dem Ackerbauminister Selborne eingesetzte Regierungsausschuss soll, wie „Daily Telegraph“ vom 19. 6. berichtet, für die Tätigkeit der Landwirtschaft während des Krieges einen Plan ausarbeiten, der natürlich erst die Ernte 1916 fördernd beeinflussen kann. Die Wirksamkeit des Ausschusses muss sich auf alle Lebensmittelarten erstrecken, besonders auf die Erzeugung von Getreide, Fleisch und Milch. Obgleich seit Kriegsbeginn die Landwirte erwarteten, dass die führenden Stellen die Regelung der Lebensmittelversorgung in die Hand nehmen würden, beschränkte sich die Regierung bisher nur auf Erteilung nützlicher Ratschläge und Anregungen. Der Ausschuss wird sicher mit grossen Schwierigkeiten, wie Arbeitermangel, heftigen Preisschwankungen, Unterbringung der Arbeiter, Heranschaifung von Vorräten aus dem Auslande zu kämpfen haben.

Nach allgemeiner Annahme erzeugt England nur ein Fünftel seines Weizenbedarfes; so wurden im Jahre 1911 an Weizen eingeführt für 45 Millionen Pfund Sterling, während der Gesamtverbrauch sich auf 65 Millionen Pfund stellte. Kanada bildet die Hauptquelle für den Bezug von Weizen. Bekannt ist aber, dass das britische Reich genug erzeugt, ohne sich an fremde Länder um Hilfe wenden zu müssen. Die Frage ist nun, wie diese reichlichen Bestände ausgenutzt werden können.

Bei der Fleischversorgung liegt die Sache anders, da in der Heimat ein viel grösserer Prozentsatz des Gesamtbedarfes erzeugt wird und der Bezug aus den britischen Besitzungen verhältnimässig nicht so gross ist wie beim Weizen. Die Hauptfleischlieferanten für England sind Argentinien und die Vereinigten Staaten.

An Gemüsen erzeugt Grossbritannien für etwa 11 Millionen Pfund davon 7 Millionen Pfund Kartoffeln. Nur ein Fünftel seines Bedarfes führt es vom Auslande ein.

Kurz, das Vereinigte Königreich erzeugt beinahe mehr als die Hälfte der insgesamt benötigten Lebensmittel, so dass die Steigerung der Heimatserzeugung eine Lebensfrage ist.

Morgan und Rotschild. Paris, 24. Juni. Wie der „Agence Havas“ aus New-York gemeldet wird, ist zwischen dem Hause Morgan und dem Hause Rothschild in Paris eine Vereinbarung über die Ausgabe einer französischen Anleihe in Amerika getroffen worden. Die Anleihe soll durch amerikanische Eisenbahn-Obligationen erster Klasse, die in der Bank Morgan zu hinterlegen sind, sichergestellt werden. Man glaubt, dass der Betrag sich auf etwas weniger als 250 Millionen Franken belaufen wird. Der Zinsfuss würde etwa 5 vom Hundert sein.

Vom englischen Webstoffgewerbe. Der Handel in englischen Wollen vollzieht sich im Augenblick ausschliesslich mit den einheimischen Verbrauchern und zwar in regelmässiger Weise zu recht festen Preisen. Das Geschäft in überseeischen Wollen liegt still ohne Veränderung der Preise, da man für die nächsten Monate wiederum grösseren Bedarf des Auslandes wie des Inlandes erwartet. Die Störungen, welche der Ausfuhrhandel in Tops und in Kämmlingen und nicht minder in Wollabfällen durch den Krieg erleidet, bestehen weiterhin fort, der Schaden, welchen der englische Wollhandel dadurch erleidet, ist enorm. Das Wollgarngeschäft ist ohne jede besondere Bedeutung, ebenso waren die Umsätze in wollenen Geweben während der letzten Woche noch kleiner wie bisher. Eine Belebung in der Wirkwarenindustrie ist nicht eingetreten. Was die Lage des Baumwollgewerbes anbelangt, so darf dieselbe auch weiterhin als befriedigend bezeichnet werden, das Leinengewerbe erfreut sich ausserordentlich grosser Regsamkeit.

Börse.

Berlin, 28. Juni. Am hiesigen Geldmarkt bleibt tägliches Geld zum Satze von 2½—2 pCt. angeboten. Kurzfristiges Geld über Monatsende war etwas begehrter und stellte sich auf 4½ bis 5 pCt. Privatdiskont 3⅝ und darunter. Am Markt der fremden Zahlungsmittel setzten Rubelnoten ihre rückläufige Bewegung fort, nordische Plätze und Cable Transfers lagen fest, das übrige wenig verändert.

Amsterdam, 28. Juni.

Scheck auf Berlin	50,52 — 51,02
Scheck auf London	11,84 — 11,94
Scheck auf Paris	44,90 — 45,40
Scheck auf Wien	37,35 — 37,85

Baumwolle.

New-York, 26. Juni.

	26.6.	25.6.
Baumwolle loco	9,45	9,45
do. Juni	—	—
do. Juli	9,21	9,24
do. September	9,49	9,55
do. New-Orleans loco	9,00	9,00

Wir müssen deutsch schreiben.

Eines der Machtmittel unseres Hauptfeindes ist die englische Sprache, durch sie wird ein großer Teil der Welt, insonderheit auch Nordamerika beherrscht. Mit Britanniens Sprache wandert englisches Wesen, englisches Denken allerwärts ein. So traut die Welt willig den englisch gefärbten Kriegsberichten. Die deutsche Wahrheit dringt durch das englische Sprachfilter nicht durch. Da sollten wir uns doch wirklich in Deutschland nicht mehr der englischen Schrift bedienen. Wer die lateinische Schrift unserer Schulen benutzt, der schreibt in Wahrheit englische Schrift. Unter dem Namen „Ecriture anglaise“ ist diese Schrift auch nach Frankreich gekommen. Da wir ja so sehr fürs Fremde schwärmen, so haben wir mit hochachtungsvoller Verbeugung uns die englische Lateinschrift zu eigen gemacht und sind auf dem besten Wege, die Schrift eines Goethe, Körner, Jahn und anderer echter Deutscher ganz zu verleugnen. Besonders unsere jungen Damen schwärmen für die englische Schrift.

Franz Leberecht schildert uns in seinem Buch „Hundert Jahre deutscher Handschrift“ recht anschaulich, wie die wirklich echte deutsche Schrift in dem vor uns liegenden Zeitabschnitt von 100 Jahren ausgeschaut hat. Leberechts Buch ist im Verlage für Schriftkunde und Schriftunterricht Heintze & Blanckertz, Berlin, Georgenkirchstraße 44, erschienen. Dieser Verlag hat auch die bereits sehr beliebte Ly-Mappe von Rudolf Blanckertz für reine deutsche Schrift herausgegeben. Musterbeispiele nebst einem Übungsheft und den dazu erforderlichen Ly-Federn sind in dieser Mappe vereint. Es ist nicht überflüssig, gerade gegenwärtig auch auf Georg Wagners „Grundlagen der Schrift für Schule und Leben“ hinzuweisen. Der Künstler, Lehrer und Schriftkenner Wagner hat hier ein meisterliches Lehrwerk geschaffen, das aus leicht schreibbaren schönen Beispielen nebst Leitfaden besteht. Doch erschrecke nicht, verehrter Leser, wenn du entdeckst, daß Georg Wagner ebenso wie der Herausgeber der schon genannten Ly-Mappe dir deine so geliebte spitzige englische Feder aus der Hand windet und dich zum breitgeschnäbelten deutschen Kiel zurückführt. Nur keine Sorge, der Kiel braucht nicht nach Urgroßväterart zurechtgeschnitten zu werden, nein, nein, er liegt in Tausenden von fabrikmäßig hergestellten Stücken aus feinem, biegsamen Stahl mit sorglich geglättetem Schnabel fertig geschnitten vor; er kommt unter den Bezeichnungen Ly- und To-Federn in den Handel.

Deutsche Gründlichkeit, deutsche Wissenschaft und Technik haben den neuen deutschen stählernen Schreibkiel geschaffen, der nunmehr wie das deutsche Schwert England bekämpft.

Denke deutsch und schreibe deutsch, dann wirst du alle Feinde überwinden.

Es mag noch erwähnt werden, daß Professor Kuhlmann in Hamburg-Altona sehr nachdrücklich für die Herrschaft der reinen deutschen Schrift eintritt, so auch in seinen neusten Ausführungen im Maiheft 1915 der „Neuen Bahnen“, Zeitschrift f. Erziehung und Unterricht. 3130

Bei Staub und Hitze

bei Epidemien usw. werden immer noch Tausende das Opfer leichterer oder schwererer Anfälle von Infektionskrankheiten. Die Erreger der Halserkrankungen, der Influenza, der Masern, des Scharlachs usw. finden ihren Eingang durch Mund und Rachen.

Die von mehr als 15000 Ärzten empfohlenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern langjährig erprobten

Formamint-Tabletten

dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden das Ideal eines wirksamen Desinfektions-Mittels zum Schutze vor Ansteckung, das gleichzeitig erfrischend und durststillend wirkt.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weise man zurück. Niemand versäume die hochinteressante illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde“ abzufordern, welche kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie., Berlin 48/K7, Friedrichstrasse 231. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Die Deutsche Lodzer Zeitung kann fortab bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.

Garten Grand-Hotel

Lodzer Sinfonie-Orchester
unt. Leitg. v. Prof. Thaddäus v. Mazurkiewicz.
Mittwoch, den 30. Juni 1915:

P. Tschaikowsky und E. Grieg
Kompositions-Abend

Solistin: Frl. H. Wolkowicz (Violine). — Beginn 8½ Uhr. Entree 80 u. 40 Kop. Zuschlag für Saisonbillets 40 Kop.

Die Angehörigen der
Deutschen Landsmannschaft
(Cob. L. C.)
treffen sich jeden Sonntag von 12 Uhr an in Lodz, Hotel Viktoria (bestellter Tisch).

Blasebälge. Schuh- und Kleiderbürsten. Globin.

J. GABRIEL,
Posen, Breslauerstr. 1.
Gegründet 1875 — J. G. P. — Telefon 3456
Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten
Bürsten und Seilerwaren.
Besenginster. Reinigungsgarne. Stricke. Seile. Schuhgarne.
Kardätschen. Bindfaden. Stricke. Seile. Schuhgarne.

LOWICZ! Die beste und billigste Einkaufsquelle von
Post-Ansichtskarten u. Schreibmaterialien
für Kantinen und Wiederverkäufer
sowie auch detail ist die 1762
Centrale für Ansichtskarten und Schreibutensilien, Lowicz, Hindenburgstrasse 291,
Ecke Gendarmerie.
40 neue Lowiczer Ansichten eingetroffen. | Stets auf Lager ⅓ Million Karten.

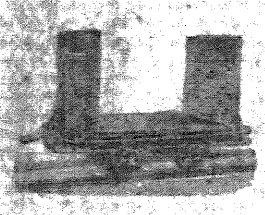
Verbandstoffe — Chirurgische Gummiwaren
Instrumente — Artikel zur Krankenpflege
empfehlen
Wellenstein & Höhnemann,
Berlin S. 14. 3121

Im Verlage d. Deutschen Lodzer Ztg.
erschien
Kriegspredigt
gehalten in der
St. Johannis-Kirche zu Lodz,
am 6. Juni 1915,
durch Divisionspfarrer **WILLIGMANN.**
Preis 10 Pf. Weitere Ausgaben folgen.
Zu beziehen durch die Exp. der „Deutschen Lodzer Ztg."

1013

Kunst-Honig-Pulver
„Triumph"
unverkannt bester Honig-Ersatz.
Vorrätig in allen Apotheken, Drogenhandlungen und Lebensmittelgeschäften. Engrosvertrieb: Deutscher Zeitungsverlag, Petrikauer Straße Nr. 62.

Heeres-Verwaltungen und Bau-Unternehmungen
liefern wir 3079



Feldbahngeräte
Förderbahngleise, Weichen, Drehscheiben
Wagen für Transporte aller Art
ab Fabrik: Zawadzki, Ob.-Schles.

Friedenshütter Feld- u. Kleinbahnbedarfs-Ges. m. b. H., Berlin W. 35
Geschäftsstelle: BRESLAU, Gabitzstr. 35, Tel. 5567.

Schmerzerfüllt teilen wir allen Freunden und Bekannten mit, daß es Gott gefallen hat, meine teure Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Julianna Hadrian geb. Wandraj

im 76. Lebensjahre nach kurzem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die Beerdigung findet morgen, Donnerstag, den 1. Juli d. J., um 3 Uhr nachmittags, auf dem evangelischen Friedhof in Alexandrow statt.

1761 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

GARBÁTY
CIGARETTEN
J. GARBÁTY ROSENTHAL, CIGARETTENFABRIK J. GARBÁTY, BERLIN-PANKOW
YORCK · SABA · AKT
FLAGGENGALA
NIEDERLAGE: LODZ.
PETRIKAUER STR. 16.

---

50 deutsche Familien

die landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten verstehen.

100 Mäher, 100 Aufrafferinnen,
100 Mädchen u. 100 Burschen welche Landwirtschaft verstehen
50 Schlosser, 50 Nieter, 30 Schmiede,
50 Maurer, Zimmerleute und Tischler,
20 starke Männer für Steinbruch,
100 starke Erdarbeiter,
500 kräftige ungelernte Arbeiter für Bergwerk,
Schamottefabrik, Ziegelei und Bahnbau bei guten Löhnen,

sofort gesucht.

Anmeldungen täglich in den Büros der **Deutschen Arbeiter-Zentrale**
in **Pabianice**, Sz. Rochastraße Nr. 23,
3165 in **Zgierz**, Alter Ring.

Teichmann & Mauch,
Elektrotechnisch. Installations-Büro u. Reparatur-Werkstätten,
Rozwadowska-Strasse Nr. 1,
übernehmen:
Elektrische Licht-, Kraft-, Signal- und Telephon-Anlagen, Reparaturen von Dynamos und Elektromotoren jeder Art, Prüfen von Blitzableitern und Neuanlagen.
Grosses Materialienlager. 2164

Kunsthonigpulver.

Das allein echte [illegible] Reichelsche Kunsthonigpulver ist von [illegible] Autoritäten der Aerztewelt empfohlen:

Das zur Herstellung von [illegible] dienende Pulver erach[illegible] bei der Gelegenheit [illegible] Untersuchung die Abwesenheit von [illegible] schädlichen Stoffen [illegible] welche [illegible] haben. [illegible] außer [illegible] über bergeht [illegible] als [illegible] bildend [illegible] werden. [illegible] verdauliche und [illegible] Zusatz [illegible] Reichelt's Kunsthonig-Pulver [illegible] Honig [illegible] guter Ersatz für [illegible] Honig [illegible] werden. Dem [illegible] kann somit [illegible] ist.

Chemisch-technisches Laboratorium
ges. Dr. W. Kirchner.
1685

Nur zu haben, ebenso wie **fertiger Kunsthonig** in unübertroffener Qualität, im
Zuckerwarengeschäft von A. E. Jende,
Nawrot Straße Nr. 19.

Kindernährmittel aller Art. — Drogerie **Arno Dietel, Lodz,** Petrikauer Straße 152.

Von der weltbekannten Marke
Buchholz-Cognac
sowie f. mein Haus Joh. & Carl Bauch,
Glogau, Weingrosshandlung, gegr. 1774,
unterhalte ich ein
Flaschenlager
in
Bordeaux-, Rhein- und Moselweinen
gangbarer Sorten zu billigen Preisen in bequemen Original-Kisten, Packungen für Sendungen ins Feld und zu sonstigem Verkauf.
Herrmann Borchardt,
Generalagent Thorn, Handelskammerhaus, Begler-Strasse 1.

Kommando!
Briefmarken vorwärts marsch!
Gestempelte, ungestempelte, deutsche u. ausländische Postwertzeichen aller Art, Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten erbittet zur Bewertung für Ausgaben
Reichsbriefmarkenspende der Deutschwehr.
Hauptm. Rudolf Hering, Führer des Stabes
Geschäftszimmer: Berlin-Friedenau, Kaiserallee 131.
Fernruf: Pfalzburg 6[illegible].

Verloren auf dem Wege nach Pabianice ist der Pass, ausgegeben vom Pabianicer Magistrat auf den Namen Franciska (Freidla) Izbicka nebst anderen Dokumenten. Der Finder wird gebeten, dieselben Tkalska Nr. 35, W. 12, gegen Belohnung abzugeben. 1761

Das Büro
UNION
Rechtskonsulent
Aloys Balle,
Petrikauer Straße Nr. 92.
erledigt: Eingaben, Gesuche an die Gerichte, Behörden u. s. w.

+ 1. christl. Heilanstalt +
für Zahn- u. Mundkrankh. jetzt
Evangelicka-Str. Nr. 2.
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.
Homöopathische Behandlung.
Zahnärzte: 3110
G. Gutzmann. O. Scholten.

Bahnhofsbuchhändler
Reichsdeutscher, für weitere Umgegend von Lodz, gegen garantiertes Mindest-Einkommen gesucht. — Ausführliche Offerten unter „A. B. 100" an die Exp. dieses Blattes erbeten. 1760

Spez. Militär-Schneidermeister
Sz. Weksler
Petrikauer Straße Nr. 22,
im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe.
Bestellungen werden unter meiner persönlichen Leitung mit den besten Arbeitskräften tadellos und prompt ausgeführt.
Auf Lager Feldgrau-Stoffe, sowie sämtliche Zutaten, wie auch fertige Umhänge. Militärmützen stets auf Lager. 1690

Zimmer,
gut möbliert und hell, gesucht. Off. unter „R. Z." an die Exp. dies. Bl. erbeten. 1761

Photographie
3 Stück 75 Kopeken.
Schnelle Ausführung. 3[illegible]
Promenaden-Straße Nr. 20, im Hofe, rechts, v. ½9 bis 5 Uhr nachm.

Wir suchen einen tüchtigen **Vertreter** welcher in Damen-Wäschescharten bestens eingeführt ist. Ausführliche Off. an d. Damenwäschefabrik Rauschburg & Goldstein, Wien II., Kleine Sperlgasse Nr. 10. 3162

Münzen. An- u. Verkauf. Dienstag und Mittwoch 11. von 1—2.

Herausgeber G. A.: Leonhard Schrickel,
Verantwortlich für Politik: Carl Gollnick,
Verantwortlich für Feuilleton: Leonhard Schrickel,
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese,
für Handel: Alois Balle,
für Industrie: Hugo Krause,
Verlag von Oswald Mattes Alle in Lodz.